

ÜBER EINIGE ALTCHINESISCHE HILFSWÖRTER

I. 言

Von A. CONRADY †

Die kleine Monographienserie¹, deren erstes Stück hier dargeboten wird, ist aus mehrsemestrigen Vorlesungen über das Shik-king emporgewachsen, bei denen sich die Notwendigkeit ergab, gerade die Partikeln einmal genau unter die Lupe zu nehmen. Denn wenn man beim Studium der vorklassischen Werke (mit allem Respekt vor ihrer europäischen Interpretation als Gesamtleistung sei es gesagt) in dieser Hinsicht auch nicht eben verwöhnt ist — muß man sich doch dank den willkürlichen oder voreingenommenen Definitionen der chinesischen Scholastik, welche gleichwohl auch jene zu übernehmen pflegt, die wirkliche Bedeutung oder Funktion eines Wortes oft genug erst durch langwierige Stellenvergleiche herausarbeiten —, so versagen doch auf keinem anderen Gebiete die berufenen Instanzen so kläglich, erhält man so völlig unbefriedigende Auskunft, wie auf diesem. In der Tat, wenn es nicht zugleich auch den Humor herausforderte, dann wäre es niederbeugend zu sehen, mit welcher Hilflosigkeit und grammatischen Naivität nicht etwa bloß die einheimischen Erklärer von Mao bis Wang Yin-chi, sondern in ihrem Gefolge auch unsere Kommentare und Wörterbücher dieser Wortklasse gegenüberstehen, zumal wo es sich um Hilfsörter handelt, die nur der vorklassischen Sprache eigen sind. Selten einmal, daß hier der schüchterne Versuch einer Funktionsbestimmung gemacht wird — er ist dann mitunter auch danach —: gewöhnlich erhalten sie einfach die nichtssagende Etikette einer Partikel schlechthin, wenn es hoch kommt, mit dem ebenso inhaltreichen wie verständnisfördernden Vermerk, daß sie satzeröffnend, medial, satzschließend vorkomme, oder sie werden

† Durch den Druck geleitet von Bruno Schindler

gar als unübersetzbare oder „nicht zu beachtende“ Partikel und oft genug selbst als reine Flickwörter gebrandmarkt, ja einmal stößt man sogar auf die verblüffende Behauptung, das Wort solle eine Atempause markieren — so ungefähr also, wie das angehängte — er in der Ballade vom „Bold Turpin“ in den Pickwick Papers, dem das ja ebenfalls nachgesagt wird. Und als ob diese Kategorie einer jener modernen Kjökkenmöddinger wäre, wo „Schutt abgeladen werden kann“, so finden wir gelegentlich sogar auch widerspenstige Wörter aus anderen Redeteilen kurzerhand dahin befördert. Was man sich nicht erklären kann, das sieht man als Partikel an.

Gewiß ist es ja an und für sich nicht ausgeschlossen, daß auch die altchinesische Dichtkunst gleich derjenigen anderer, vorab jugendlicher Völker (z. B. auf indochinesischen Gebiete selbst unter anderm die Lolo und Lepča) mit wirklich „leeren“, d. h. an sich bedeutungslosen und nur zum Ausgleich formaler Mängel dienenden Wörtern oder richtiger Silben operiert hat: wird doch noch heutigentags in den Pekinger Stampfliedern ein ganzes, reimendes Verspaar aus solcherlei sinnlosen Silben, den Taktrufen *hōli hōli hō, n'g ai n'g ai yō* hergestellt, und auch das zäsuranzeigende 兮 *hi* der späteren Lyrik ist ja nichts weiter mehr als ein prosodisches Hilfsmittel. In der Tat glaube ich wenigstens zwei, vielleicht drei alte Zeugnisse für eine solche urtümliche oder vielleicht eher Verlegenheitstechnik gefunden zu haben, die übrigens auch in anderer Beziehung interessant sind: nämlich *Shi-king* I, 10, IV, 1, 2 (椒聊之實 bzw. 椒聊且), wo 聊 *liau* — sonst ein satzeröffnendes, Absicht oder Wunsch ausdrückendes Hilfswort — nach Ausweis der nachfolgenden Genitivpartikel das zweite Glied eines substantivischen Satzteilens ist, und zwar weil ohne selbständige Bedeutung, die bloße Erweiterungssilbe einer Art Streckform (*tsiau-liau* „Pfefferpflanze“), die offenbar nur des Metrums bzw. auch Reimes halber an Stelle des gleichbedeutenden Simplex 椒 *tsiau* (*Shi-king* I, 12, II, 3) hier eingesetzt ward; dann ferner *Shi-king* I, 2, XII, 2 (林有樸椒), dessen 椒 *suk* allem Anschein nach eine ebensolche und ebenso gemeinte Verzweilsilbigung des einfachen 樸 *puk* (nicht *p'oh*, wie Legge *Shi-king* III, 1, IV, 1 transkribiert) = „buschig“, „dichter Busch“ bewirkt, da es in der hier geforderten Bedeutung gleichfalls der Eigenexistenz ermangelt, sowie endlich möglicherweise 坎 (alt 窞) *k'am-t'am* (< *k'âm-d'âm*) „Fallgrube“, „Engpaß“ (*Yih-king*, *Hex.* 29, 3 neben dem Simplex 坎), von welchem wohl dasselbe

gelten darf — und bei noch feinerem Durchsieben der alten Quellen mag vielleicht noch einiges weitere Belegmaterial zutage kommen¹. Allein man sieht: dies ist ein Auskunftsmittel, das mit Partikeln ganz und gar nichts zu schaffen hat und somit eher gegen eine solche Bedeutung oder Verwendung der fraglichen Wörtchen spricht. Aber selbst wenn sich etwa auch andersgeartete Verstützen finden sollten, so würde es doch deshalb unwahrscheinlich sein, daß jene dazu gehören, weil sie des öfteren auch überzählig, also das Metrum störend auftreten. Zu alledem widersetzt sich der Annahme ihrer Bedeutungslosigkeit endlich auch die Analogie des klassischen Chinesisch, dessen Hilfswörter man bekanntlich früher ebenfalls für derartige Partikeln gehalten hat, bis sich die zünftige Grammatik ihrer annahm und ihren eigentlichen Sinn und Wert erschloß.

Und so hat sie denn auch hier ein wenig Ordnung und Besserung geschaffen, indem sie eine Anzahl vorklassischer Wörtchen dieser Art in ihr Bereich zog und zu bestimmen versuchte². Allein ihre Angaben sind öfters lückenhaft, mitunter auch anfechtbar oder gar unzutreffend, ja gelegentlich alles dies miteinander³, und sie be-

¹ Man könnte schon jetzt versucht sein, das zweifellos nur versfüllende 其 *ki* in der stehenden Verbindung 彼 | 之子 (= *Shi-king* I, 6, IV, 1—3 u. ö.), sowie die reimbildenden 且 (*tsü*, l. c. I, 7, X, 1; I, 7, XIX, 2) und 員 (l. c. I, 7, XIX, 1) hierher zu ziehen, aber das erste wird gleich dem obigen 聊 durch das genitivische 之 als nominaler Satzteil (vermutlich ein Pronomen) gekennzeichnet, und die beiden anderen darf man wohl als Interjektionen ansprechen, denn 且 findet sich zu allermeist, wenn nicht immer, in Ausrufesätzen, und das einschichtige 員 (das namentlich des Lautunterschiedes wegen -- *ji^wän*, cant. *ün*, gegen *ji^won*, cant. *uon* — wohl kaum gleich 云 gesetzt werden kann, wie das üblich ist) schließt einen Satz mit dem Hilfswort 聊 ab, das wenigstens mehrfach auf Interjektionen (兮) ausgehende Verse einleitet (= *Shi-king* I, 13, II, 2, 3). Das gehört also nicht hierher; die primitive Verwendung dieses Redeteils zur Versverbesserung ist ein Kapitel für sich.

² Ich denke hier speziell an Gabelentz, *Chinesische Grammatik*; Julien läßt es in seiner *Syntaxe nouvelle* (I, 153—231) — die mir übrigens erst nach Vollendung dieser Arbeit zu Händen gekommen ist — der Hauptsache nach bei einer auszugsweisen Wiedergabe von Wang Yin-chi's Traktat über die Partikeln bewenden.

³ Zeugnis dessen z. B. die Abschnitte über 斯, 伊, 乃, 矣, 焉, 云 in Gabelentz' *Grammatik*. Auch bei 惟 — dem einzigen von diesen Hilfswörtern, das bisher (in der gedankenreichen und äußerst sorgfältigen, geradezu minutiös durchgearbeiteten Monographie Max Uhles) eine ausführliche Behandlung gefunden hat — läßt mindestens die Darstellung seiner Hauptfunktion dort zu wünschen übrig: es fehlt in dem betreffenden § (805) die charakteristische und ziemlich

schränkt sich außerdem, von wenigen Ausnahmen (wie etwa 肆 oder 且 *tsü*) abgesehen auf diejenigen davon, die sich noch in den jüngeren Formen der Sprache lebendig erhalten haben; den übrigen ist aus unbekanntem Gründen — denn eines und das andere kommt mindestens gelegentlich zitatweise (also genau wie 肆!) oder im archaisierenden Stil auch in der klassischen Literatur noch vor — die Aufnahme versagt geblieben.

Hauptsächlich diese Stiefkinder bilden daher den Gegenstand meiner Untersuchungsreihe, die aber auch jene berichtigungs- und ergänzungsbedürftigen Fälle nicht ganz außer acht lassen wird; und sie soll, wie ich hoffe, zeigen, daß die fraglichen Wörtchen, weit davon entfernt, nur blöde Flickwörter, Symptome der Hilflosigkeit zu sein, durch die Erfüllung mannigfaltiger Funktionen vielmehr den unsicher schwankenden Ausdruck hilfreich unter die Arme zu greifen, die Gedanken ihren schwachen Kräften nach zu verdeutlichen und auszufeilen streben, und daß somit gerade sie, die Verkannten, unleugbaren Wert für das Verständnis der innersten Struktur, des „Feinbaues“ der Sprache besitzen, während sie gleichzeitig ihre urtümliche Herkunft aus verschiedenen Redeteilen zu einem auch über das Einzelidiom hinaus interessanten Stück Sprache macht. Denn sie eröffnet eine weitere Rückschau und reiht diese Wortklasse ebenbürtig den mancherlei anderen urtümlichen Erscheinungen — dem kindlich-primitiven Gebrauch lautmalender Doppelungen, dem oft noch rein parataktischen Satzbau usw. — an, die das Altchinesische aufzuweisen hat, und die es der besonderen Aufmerksamkeit der allgemeinen Sprachwissenschaft wie der Völkerpsychologie empfehlen sollten: man glaubt bei ihnen mitunter geradezu einen Blick in die Kinderstube der Sprache zu tun.

häufige Bedeutung „*nur*“ oder sie wird vielmehr fälschlich und in Widerspruch mit § 433 bloß der klassischen und nachklassischen Sprache zugebilligt, während einige typische Beispiele dafür mit ungenauer Übersetzung an verkehrter Stelle untergebracht sind (ein weiteres findet sich verstümmelt in § 487), und dazu erregt außer der kaum sehr glücklichen Klassifikation auch die Gruppierung der einzelnen Rubriken Bedenken, weil sie ein mißverständliches oder falsches Bild der Bedeutungs- und Funktionsentwicklung gibt. Aber ich weiß nicht recht, ob man nicht überhaupt den eigentlichen Charakter des Wortes verkennt, wenn man es mit Uhle und Gabelentz für eine adverbial gebrauchte Modalpartikel verfahren Ursprungs erklärt; m. E. wäre es, namentlich auf Grund gewisser Analogien (wie 思 und 伊) eher als ein vornehmlich kopulativ gebrauchtes altes Demonstrativpronomen anzusprechen.

言

Das weitaus größte Kontingent, die eigentlichen „Gewalt-haufen“ der Belege für 言, nämlich 97, wenn ich recht gezählt habe, stellt das Liederbuch, aber es findet sich vereinzelt auch im Yih-king und (vielleicht) im Shu-king sowie einmal auch in einem Vertragsdokument aus dem 7. Jahrhundert v. Chr., während es der übrigen vorklassischen Literatur mit Einschluß der Inschriften und ebenso der klassischen fremd ist, soviel ich sehen kann. Dabei ist allerdings vorausgesetzt, daß es sich bei dem satzeröffnenden, medialen und satzschließenden 言 (denn in diesen drei Stellungen begegnet es) immer um ein und dasselbe Wort handle — aber das wird ja jetzt nach dem Vorgang Chu Hi's und Wang Yin-chi's ganz allgemein und, wie sich zeigen wird, mit vollem Recht als selbstverständlich angenommen, und auch die älteren Interpreten sehen wenigstens im Stellungsunterschied keinen Beweis für eine Bedeutungsverschiedenheit.

Besteht also nach dieser Seite hin keine Schwierigkeit, so gehen dafür die Ansichten über seine Bedeutung recht weit auseinander. Denn während es die einen als ein Pronomen der 1. Person definieren, wird es von anderen (und zwar der großen Mehrzahl) für eine bedeutungslose Partikel erklärt, und eine dritte Partei möchte ihm gar alle beiden Bedeutungen vindizieren.

Über diese letzte Auffassung, die von Wang T'ai und Cheng K'ang-ch'eng vertreten wird, darf um so eher zur Tagesordnung übergegangen werden, als sie mit den beiden anderen steht und fällt und überhaupt nur ein Musterbeispiel für jene reine Willkür ist, der man in der Shi-king-Interpretation leider so oft begegnet, denn sie läßt das Wort ohne Rücksicht auf seine Stellung je nach Laune bald so bald so fungieren, mitunter sogar in demselben Verse (z. B. *Shi-king* I, 1, 1, 3).

Dagegen scheint die Ich-These beim ersten Hinschauen begründeten Anspruch auf Glaubwürdigkeit zu haben — ist sie doch schon im *Erh-ya* zu finden, wo es (I, 16a) kurz und bündig heißt: 言我也. Allein genauere Prüfung bringt doch auf den Verdacht, daß auch ihr eine persönliche Meinung, und zwar eines alten Shi-king-Interpreten zugrunde liege. Denn da dieses — übrigens wohl etwas überschätzte — Wörterbuch nicht nur mit Vorliebe gerade Shi-king-Wörter (z. B. 2, 2a, 8a, 8b, 16a, 17a, 18b; 3, 3b, 18a) und gelegentlich selbst ganze Verse (wie 3, 14b [wörtlich = *Ta-hioh* III, 4!])

3, 16a, 16b; 5, 25b, 28a; 7, 10b, 11a, 12a) und Wortgruppen (Kapitel 3) erläutert, sondern mehrfach sogar ganz augenscheinlich Glossen oder Kommentare, und zwar wiederholt gerade auch zum Shi-king wiedergibt (z. B. 8, 29a, 20b): so liegt es um so näher, das letztere auch im gegenwärtigen Falle anzunehmen, als das starke numerische Übergewicht der Liederbuchzeugnisse für 言, verbunden mit der Tatsache, daß wenigstens das heute vorhandene übrige Belegmaterial unmöglich bei einer solchen Definition Gevatter gestanden haben kann, eine Beziehung desselben zum Liederbuche sehr wahrscheinlich macht. Ja es könnte für diese Annahme — wenn auch „freibleibend“ (wie der schöne Ausdruck lautet), d. h. mit allem Vorbehalt — sogar noch ihre wörtliche Übereinstimmung mit der Definition des chinesischen Dünzlers Mao Chang (*Shi Mao-chuan* 1, 10a) ins Treffen geführt werden; denn dessen Shi-king-Kommentar — und seine Ledernheit und dogmatische Befangenheit wenigstens sprechen nicht dagegen — soll ja gleich seiner Textrezension auf *Tze-hia* zurückgehen, dem auch die Autorschaft des *Erh-ya* zugeschrieben wird.

Doch dem sei wie ihm wolle — jedenfalls ist diese Deutung unseres Wortes ein gründlicher Fehlschluß. Nicht daß ihr der Mangel an sonstigen Zeugnissen für eine derartige Bedeutung von 言 sonderlich entgegenstände: wir haben ja ein 𠄎 *ngang* als Parallelform von 我 *ngo*, warum sollte es nicht schließlich auch ein *ngan* oder *ngan* gegeben haben? Auch dies ist wenigstens kein vollkommen sicherer Gegenbeweis, daß es oft ganz in derselben Ode neben einem der gewöhnlichen Pronomina der ersten Person vorkommt; denn ein solcher Wechsel begegnet im Shi-king zuweilen auch sonst, wenn er auch freilich nicht so häufig und so auffällig ist, wie z. B. bei 我行其野。 | 采其蓫 (菑) II, 4, IV, 2, 3, wo man in der Tat alles andere als eine ebenso ungewöhnliche wie überflüssige Wiederholung des pronominalen Subjektes erwarten sollte. Nun kommt aber auch noch hinzu, daß 言 nicht bloß an vier von den acht einzigen Stellen, wo ihm Mao diese Bedeutung beilegt — bei den 87 übrigen schweigt er sich aus —, sondern auch an mehr als einem Viertelhundert weiteren schlechterdings kein Pronomen der ersten Person sein kann, weil die betreffenden Verse ausgedrückt oder unausgedrückt ein anderes Subjekt haben, z. B., um nur eine Handvoll davon herauszugreifen (der Rest wird weiter unten mitangeführt werden) in folgenden Fällen:

1. 公言錫爵 (= *Shi-king* I, 3, XIII, 3) „dann spendet der Herzog einen Becher“ oder „der Herzog spendet dann einen Becher“;
2. (王) . . . 永 | 配命 (= *Shi-king* III, 1, IX, 2) („der König) immerdar entsprach er dem himmlischen Gebot“, und dieselbe Phrase mit anderem Subjekt [= *Shi-king* III, 1, I, 6 (vgl. auch *Tso-chuan*, *Ch. Cl. V*, 725/28)]: 無念爾祖。非修厥德 | | | („Gedenkt ihr nicht Eures Ahnherrn? So pfleget seine Tugend, dann werdet ihr immerdar dem (himmlischen) Gebot entsprechen“);
3. 諸父兄弟。備 | 燕私 (= *Shi-king* II, 6, V, 5) „die Oheime und Brüder, (wenn's) hergerichtet, halten eignen Schmaus“;
4. 君子 . . . 酌 | 嘗之 (= *Shi-king* II, 8, VII, 1—4) (mit variiertem Hauptverbum) „der Edle . . . einschenkend kostet ihn“;
5. 命彼倌人。星 | 夙駕 (= *Shi-king* I, 4, VI, 3) „hieß er den Stallknecht bei Sternenschein frühmorgens anzuspannen“;
6. 永 | 保之 (= *Shi-king* IV, 1 (2), VIII) „(daß) er sie immerdar bewahre“;
7. 醉 | 舞 (歸) (= *Shi-king* IV, 2, II, 1, 2) „trunken(erweise) tanzen sie (kehren sie heim)“;
8. 弋 | 加之 (= *Shi-king* I, 7, VIII, 2) „hast du, schießend, getroffen sie?“; (加 kann hier möglicherweise auch anders zu fassen sein);
9. 楚楚者茨。 | 抽其棘 (= *Shi-king* II, 6, V, 1) „das stachelreiche Tz'e, man rodete sein Gedörn“;
10. 作染柔木。 | 緝之絲 (= *Shi-king* III, 3, II, 9) „das elastische biegsame, weiche Holz — man besträngt es mit Seide“.

Es gehört wirklich schon (mit Vischer zu reden) ein „Deutobold“ vom Schlage der Textausleger besonders der älteren konfuzianischen Schule dazu, um hier ein „ich“ hineinzugeheimnissen, wie das Mao unter anderem bei dem dritten Beispiel fertig gebracht hat! Und den Fällen dieser Art gesellen sich dann noch anderthalb Dutzend weitere, bei denen Stellung und Rythmus eine solche Bedeutung mindestens höchstunwahrscheinlich, wenn nicht unmöglich machen, so daß also weit über die Hälfte des Gesamtbefundes ausscheidet. Das aber zusammengenommen ist doch wohl Materials genug, der Ich-These des *Erh-ya* und des Mao den Hals zu brechen.

Aber nicht nur helfen sie die angeführten Beispiele ad absurdum führen: sie geben auch, so gering an Zahl und so wenig ad hoc zusammengestellt sie sind, zugleich schon eine Handhabe zur Widerlegung jener Partikel-Hypothese, die *Chu Hi* und *Wang Yin-chi*

eingebürgert haben. Schaut man sie nämlich genauer an, so wird man alsbald gewahr, daß 言 hier außer im ersten Falle regelmäßig hinter einem adverbial gebrauchten Worte steht, also offenbar eine bestimmte grammatische Funktion hat, und daß es diese zudem mit einer Anzahl zweifellos bedeutungsvoller Hilfsörter, wie namentlich 焉, 然, 乃, und zwar so völlig teilt, daß sie ohne irgendwelche, für uns wenigstens merkbare Sinnveränderung an seine Stelle treten könnten. Man vgl. z. B. nur folgende Parallelbildungen:

1. *Shi-king* II, 5, IV, 5: [= 星言夙駕] 心焉數之 „im Herzen (da) ermaß ich sie“;
2. *Shu-king* V, 4, 5: 土爰稼穡 „auf der Erde, (da) säet und erntet man“;
3. *Shi-king* IV, 2, IV, 4: 秋而載嘗云 „im Herbst (da) ist Herbstopfer“ usw.;
4. *Ngi-li* 2, 18a (in einem sicherlich uralten Bekappungssprüche): [= 永 | 保之] 永乃保之 „immerdar bewahre sie (das)“;
5. *Shu-king* IV, 7 (2), 14 (wo die Verbindung 丕乃 nochmals, wie dgl. in II): 迪高后丕乃崇降弗祥 „sie leiten meinen hohen Fürsten an, sehr herabzusenden großes Unheil“;
6. *Shi-king* III, 2, I, 2: [= 醉 | 舞(歸)] 居然生子 „ruhenderweise (d. h. ruhig, ohne Beschwerden) gebar sie einen Sohn“;
7. *Shi-king* II, 5, VI, 7: 敬而聽之 „ehrerbietig hört es an!“

Ich habe hier eigens nur vorklassische Gegenstücke ausgewählt, um streng bei derselben Sprachform zu bleiben; die Entsprechungsreihe würde sicherlich bis aufs letzte Item zu vervollständigen sein, wenn man auch die klassische Literatur heranziehen wollte, wo diese Hilfsörter ja unvergleichlich häufiger sind. Aber auch so schon tritt wohl die vollkommene und nicht nur prinzipielle, die verschiedensten Wortkategorien (Substantiv, Adjektiv, Verbum) umfassende, sondern gelegentlich selbst wortwörtliche Übereinstimmung deutlich genug zutage.

Und ganz dasselbe Bild und somit Ergebnis bieten denn auch (wie nicht anders zu erwarten) alle übrigen Belege für das mediale 言, nur daß kein Substantiv im Adverbialis mehr darunter vorkommt. Dagegen findet es sich hinter einem adverbial fungierenden Adjektivum.

靜 | 思之 „stillschweigend bedenke ich es“ (= *Shi-king* I, 3, I, 4, 5; I. c. I, 5, IV, 5), dem ich besonders im Hinblick auf die anscheinend redensartigen Eingangsworte — 靜 | — (vermutungsweise auch nach *Shu-king* I, 10: 靜 | 庸遠 mit der Übersetzung „im stillen

übt er Widersetzlichkeit“ (vgl. besonders 用遠 „die Widerspenstigen [viell.: Widersetzlichkeit Üben]“ = *Shu-king* V, 19, 12)¹ gesellen möchte, da bei dieser Auffassung zwar eine etwas langatmige Periode, aber dafür m. E. ein besserer Zusammenhang als bisher entsteht; und von Textverbindungen mit adverbial gebrauchtem Partizip wären zu verzeichnen:

1. 寤 | 不寐 „aufwachend schlaf“ ich nicht (mehr ein)“ (= *Shi-king* I, 3, V, 4, 5);
2. 駕 | 出遊 „anschirrend will ich hinaus gehen“ (= I. c. I, 3, XIV, 4) und 駕 | 徂東 bzw. 行狩 (= I. c. II, 3, V, 1, 2);
3. 願 | 思子 „sehrend gedenk ich der (Fürstin) Söhne“ (= I. c. I, 3, XIX, 1, 2); wozu noch 願 | 思伯 (= I. c. I, 5, VIII, 3, 4 und wahrscheinlich auch 願 | 則嚏(懷) (= I. c. I, 3, V, 3, 4);
4. 宜 | 飲酒 „(sind sie) zubereitet (nach Zubereitung) wollen wir trinken“ oder vielleicht auch: „ist es geziemend (in Ordnung), (vgl. 宜然), wollen wir den (Brannt-) Wein trinken“ (= I. c. I, 7, VIII, 2) (anscheinend Tischordnungslid).
5. 受 | 藏之 (mit variiertem Hauptverb) „Nach Empfang barg man sie (usw.)“ (= I. c. II, 3, I, 1-3);
6. 睠 | 顧之. 潛焉出涕 „schau ich die Augen wendend danach aus, strömend brechen dann die Tränen hervor“ (= I. c. II, 5, IX, 1);
7. 興 | 出宿 „aufstehend gehe ich nächtigen“ (= I. c. II, 6, III, 3);
8. 永 | 孝思 „immerdar denkt er pietätvoll“ (wenn 思 nicht etwa Hilfswort ist) (= I. c. III, 1, IX, 3, 4).

Möglicherweise dürfte auch noch hierher gezogen werden: *Shu-king* II, 4, II: 颺 | 曰 „sprach lauschend“ — weil 颺 selbst Verbum ist (cf. *ibid.* II, 4, 6), ein verbales 言 also nur einen Pleonasmus ergeben würde, und *Yih-king*, *Hex.* 49, 3: 革 | 三就, das ich bei dem Mangel einer zusagenden Deutung und mit Bezug auf *Shu-king* II, 1, 20 etwa durch „überwältigt, werden sie an den 3 Richtstätten abgetan“ übersetzen möchte.

Für diese Beispielserie noch besondere Parallelen anzuführen, ist eigentlich überflüssig, da die vorhin gegebenen selbstverständ-

¹ Legge übersetzt den betr. Satz (是訓 | |) freilich: „whom he simply required to be obedient and not disobedient“. Aber wie diese Platitude grammatisch und phraseologisch zu rechtfertigen sein sollte, weiß ich nicht; es kann m. E. nur heißen: „welche die Widerspenstigen zur Ordnung bringen sollten“.

lich auch für sie Gültigkeit haben. Wenn ich daher doch noch auf einige Entsprechungen wie: 惠然肯來 „freundlich sollt er kommen mögen“ (= *Shi-king* I, 3, V, 2); 周爰咨諏 „ringsum (da) berat' (befrag') ich mich“ (= l. c. II, 1, III, 2; cf. III, 1, III, 4); 亦集爰止 „und aufhäumend (da) sitzen sie“ (= l. c. III, 2, VIII, 7; wenn 爰 nicht etwa zu 止 gehören sollte); 突而弁兮 „auf einmal (wörtlich: „hervorstürzenderweise“) trägt er den Männerhut“ (= l. c. I, 8, VII, 3); 舒而 „sachte“ (wörtlich: „zögernderweise“) (= l. c. I, 2, XII, 3) aufmerksam mache, so geschieht das nur der Vollständigkeit halber, nicht so sehr, weil sie sich hier besser einfügen. Hauptsächlich aus diesem letzten Grunde nur registriere ich ferner die Tatsache, daß auch Legge hier wenigstens in drei Fällen [睠 | (= l. c. II, 5, IX, 1); 興 | (= l. c. II, 6, III, 3) und 備 | (= l. c. II, 6, V, 5)] auf 然 bzw. 焉 hinweist; denn so recht er damit hat, so ist er doch, wie u. a. schon seine Zusatzbemerkung zum zweiten und die völlige Verkennung der Sachlage bei 願 | dartut, in grammaticis kein sonderlich zuverlässiger Gewährsmann. Dafür aber haben um so größere Beweiskraft die beiden Varianten, mit denen die erstgenannte Verbindung (睠 |) — die übrigens auch durch ihren Wechsel mit der entsprechenden Doppelung 睠睠 (= l. c. II, 6, III, 2) die Analogie des | mit dem ebenso gebrauchten 然 bekundet — in einigen Zitaten des betr. Verses erscheint; nämlich mit 然 für | in einer dank Legges Bausch- und Bogenangabe nicht auffindbaren Stelle des *Hou-Han-shu* (vgl. auch die Anspielung 眷然顧 = *PWYF* s. v.) und mit 焉 für | bei *Sün-tze* 20, 5a: 睠焉顧之。潛然出涕 — muß sie doch m. E. lehren, daß auch die Chinesen selber die fraglichen Worte als gleichwertig empfunden haben.

Redet nun schon dieser Befund gewiß deutlich genug, so hat es doch noch nicht sein Bewenden dabei, vielmehr gibt uns die Untersuchung der beiden anderen Verwendungsarten des Wortes einen zweiten Trumpf der gleichen Art in die Hand, der vielleicht sogar noch stärker ist. Auch hier nämlich tritt uns 言 wieder in bestimmter Funktion und vertauschbar teils mit denselben, teils auch mit verwandten Hilfswörtern entgegen, aber die Übereinstimmung wirkt noch überzeugender, weil sie vielseitiger ist, ja bis in Einzelheiten hineingeht.

Zwar von dem satzschließenden | läßt sich das letzte nicht behaupten, da es mit 田有禽利執言 „wenn es Wild im Felde (bei

der Feldjagd?) gibt, ist's vorteilhaft, es zu erbeuten“ = *Yih-king*, *Hex.* 7, 5 (leider) nur einmal sicher vertreten ist, obschon das immerhin genügt, um es als Äquivalent auch der Finale 焉 (cf. z. B. 胡得焉 (= *Shi-king* I, 10, XII, 1-3)¹ zu legitimieren. Dagegen weist das satzeröffnende 言 eine Mannigfaltigkeit der Gebrauchsweisen oder Bedeutungsnuancierungen auf, die es von den verschiedenen diesmal in Betracht kommenden Gegenstücken, wie 乃, 則, (肆) 而, 爰 u. a. am vollständigsten mit den erstgenannten in Parallele stellt. In der Tat könnte man dies Hilfswort — eines der Lieblingswörter der vorklassischen Sprache — dem wir auch oben schon begegnet sind, hier wohl überall getrost für 言 einsetzen. Doch entsprechen auch die übrigen, vor allem 罰, immerhin recht oft und deutlich genug, um den Analogiebeweis in wünschenswertester Weise zu verstärken.

So schon gleich — um diese Funktion des glatten Anschlusses wegen an die Spitze zu stellen — wenn 言 den Nachsatz eines Bedingungs- oder Temporalsatzes einleitet, wie es das ohne Zweifel in folgenden Fällen tut: a) 之子于歸。|秣其馬(駒) „wenn diese Mädchen heiraten gehen, dann will ich ihre Rosse (Füllen) füttern“ (= *Shi-king* I, 1, IX, 2, 3); b) 之子于狩。|張其弓。之子于釣。|綸之繩 „wenn dieser Herr jagen geht, dann will ich seinen Bogen einhüllen; wenn der Herr angeln geht, dann will ich ihm die Schnur drehen“ (= l. c. II, 8, II, 2); c) 我不見兮。言從之邁 „wenn ich sie nicht sehe², dann geh' hinter ihnen drein“ (= l. c. II, 8, I, 4). Die entsprechende Funktion von 則, 肆, 乃 ist ja zu gut bekannt,

1 Vielleicht läßt sich auch noch 然 in 用懷爾 | = *Shu-king* IV, 7 (2), 10 vergleichen. Doch wird allerdings seine Zugehörigkeit zu diesem Satze in einem Kommentar angefochten.

2 Diese Konstruktion des ersten Verses wird — ganz unabhängig von 言 — durch den Kontext der Parallelverse von Strophe 2, 3 und 5 sowie des ganzen Liedes sehr wahrscheinlich gemacht, wenn nicht geradezu gefordert, und auch durch 兮 zum mindesten nicht umgestoßen, ja vielleicht bekräftigt, denn dies kommt interessanterweise (ebenso wie 矣 und später das verwandte 乎) auch sonst noch als Abschluß eines bedingenden Konditionalsatzes, also die Interjektion als Konjunktion fungierend, vor (so *Shi-king* I, 5, IV, 3; l. c. I, 11, VI, 1-3; l. c. II, 4, VIII, 1, 12). Legge's Übersetzung des Verspaares: „I do not see them [now]; [if I could], I would walk along after them“ kennzeichnet sich m. E. schon durch die hineingeheimnißten Ergänzungen, zu welchen der Wortlaut keinerlei Handhabe bietet, als ein Verlegenheitsprodukt; er scheint sowohl | wie 兮 ignoriert bzw. verkannt zu haben.

als daß sie noch ausdrücklich durch Beispiele belegt werden müßte¹, und ich führe die Parallelen 既備乃事 „wenn es hergerichtet ist, dann gehen wir ans Werk“ (ibid. II, 6, VIII, 1) und 既備乃奏 „wenn sie bereit sind, dann spielt man auf“ (l. c. IV, 1 (2), 5) nur an, um auf die augenfällige Ähnlichkeit mit dem oben gebrachten 備言燕私 hinzuweisen. Diese Parallele ist nämlich besonders lehrreich, weil sie so deutlich die enge Beziehung zum Ausdruck bringt, die zwischen dem initialen und dem medialen | besteht; die Grenze ist in der Tat so fließend, daß man wenigstens bei dem letzteren wirklich oft nicht weiß, ob man es in dieser oder in jener Eigenschaft nehmen soll. Zwar scheint ja der Rhythmus letzteres — d. h. also mediales | — zu fordern, in dem er sich einer Isolierung des vorangehenden Wortes widersetzt; aber angesichts von Konstruktionen wie 柔則茹之 (= *Shi-king* III, 3, VI, 5), 出則銜恤, 入則靡至 (l. c. II, 5, VIII, 3) und ähnlicher kann er doch auch hier kaum mehr als ein völlig sicheres Kriterium betrachtet werden. Die Erscheinung läßt sich im übrigen unschwer erklären: dank dem nominalen Charakter der chinesischen Verbi sind solche Nebensätze eben auch nichts anderes als substantivische Satzteile („Quasiwörter“) im Adverbialis, aber sie ist darum nicht weniger störend für die Einzelinterpretation.

Und so wird denn auch schwer zu entscheiden sein, in welche dieser beiden Kategorien man 還車 | 邁 (= *Shi-king* I, 3, XIV, 3) einzuordnen, und ob man es demgemäß durch „nachdem ich den Wagen gewendet, (dann) gehe ich“ oder durch „gewendeten Wagens (da) gehe ich“ zu übersetzen hat.

Dafür gehört aber in die erste Rubrik noch: (焉得諛草) | 樹之背 „(wo erlang ich das Kraut des Vergessens?) das würd' ich dann auf der Nordseite (des Hauses) anpflanzen“ (= *Shi-king* I, 5, VIII, 4) und vielleicht auch | 念君子 (= ibid. I, 11, III, 1—3), das wir durch unser „da denk ich an meinen herztausigen Schatz“ wiedergeben könnten, da sicherlich beim ersten, möglicherweise aber auch beim zweiten, ein bedingender Vordersatz („wenn ich es fände“

¹ Weniger bekannt dürfte es hingegen sein, daß auch 爰 so gebraucht wird, z. B. *Shu-king* IV, 7 (1), 2: 既 | 宅于茲 [wo 既 nach Analogie von 既乃遷于... (= *Shu-king* IV, 8 (3), 1) doch wohl als Vordersatz aufzufassen ist], denn auch ihm ist trotz seines häufigen Vorkommens in vorklassischen und sogar noch in klassischen Texten (z. B. im T'ien-wen) die Aufnahme in Gabelentz' Grammatik versagt geblieben. Es soll daher in einem späteren Artikel hier behandelt werden.

bzw. „stelle ich mir das vor Augen“) ergänzt werden muß; und verwandt ist auch die Anwendung des Wörtchens zur Hervorhebung eines Satzteiles, die bei

- a) 楚楚者茨。| 拙其棘 „das stachelreiche Tz'c — man rodete sein Gedörn (= l. c. II, 6, V, 1),¹
- b) 荏染柔木。| 緝之絲 „das elastische, biegsame, weiche Holz — man besträngt es mit Seide“ (= l. c. III, 3, II, 9),
- c) 翹翹錯薪。| 刈其楚 „das hochgeschichtete, angehäuften Brennholz — ich möchte seine Dornen wegschneiden“ (= l. c. I, 1, IX, 2, 3, mit Varianten) vorzuliegen scheint, und die sonst besonders gern durch 則 bewirkt wird, wie etwa in 羣公先正。則不我助 „alle Fürsten und früheren Minister, sie helfen mir nicht“ (= *Shi-king* III, 3, IV, 4, 5, mit Varianten, auch ibid. 3, 6). Denn hier vertritt ja überall der erste Vers einen Vordersatz („was — betrifft“), den das Chinesische nach Ausweis der „wenn“ sowohl wie „anlangend“ bedeutenden Hilfswörter 若 und 如 dem bedingenden gleich erachtet.

Indessen könnte es wenigstens in den beiden letzten Beispielen wohl auch einen selbständigen Satz mit vorangetretenem zweigliedrigem Prädikat darstellen (eine Konstruktion, welche nach den im vorklassischen Chinesisch allerdings nicht immer beachteten Gesetzen des Rhythmus und Gleichgewichts der Satzteile sogar die normalere wäre); dann würden diese unter der nächsten Funktion des 言 zu buchen sein, die das Wort in der Bedeutung „da“ „dann“ eventuell „und so“ einen Hauptsatz eröffnend, und je nachdem auch mit einem anderen lose verknüpfend zeigt. Solchergestalt erscheint es in folgenden Fällen:

- a) | 告師氏。| 告 | 歸 „dann (da) meld' ich der Hofmeisterin, dann (da) meld' ich, „nun kehre ich heim“ (= *Shi-king* I, 1, II, 3)²;

¹ Vgl. für dieses Beispiel und das folgende schon oben p. 503.

² Das letzte 言 macht einige Schwierigkeit. Sie wird vielleicht am einfachsten durch die Annahme beseitigt, daß es nur des Rhythmus halber eingeschoben und das Ganze also eine der auseinandergenommenen und zu einem parallelsatzähnlichen, viergliedrigen Gebilde erweiterten Wortverbindungen sei, wie sie schon vorklassisch und gerade auch im *Shi-king* anscheinend gar nicht so selten vorkommen (vgl. z. B. 爰始爰謀 „dort begann es zu bersten“ (= *Shi-king* III, 1, III, 3); 如震如怒 „wie Donnerröllen“ (= ibid. III, 3, IX, 4); 如沸如羹 „wie brodelnde Suppe“ (= ibid. III, 3, I, 6) — so daß der Satz also für 言告歸 stände. Andernfalls ließe sich das Wort auf Grund des ähnlichen Gebrauchs von 乃 (z. B. *Chou-shu* 8 (60), 2; *Shu-king* V, 14, 25) und 而 (z. B. *Shu-king* V, 22, 25) auch als „daß“ interpretieren, wobei der plötzliche Be-

- b) 驅馬悠悠。| 至於漕 „ich trieb die Rosse fernerhin, da (und so) kam ich nach Tsao“ (= I. c. I, 4, X, 1);
- c) (我同盟之人) 既盟之後。| 歸于好 „(wir Vertragschließenden), nach Abschluß des Vertrages, dann (da) wollen zurückkehren zu freundschaftlichen Beziehungen“ (= *Tso-chuan*, 9. *Jahr des Hi-kung*)¹;
- d) (二之日其同云云) | 私其縱 „In des zweiten (Monats) Tagen, da ist die Zusammenkunft [zur Jagd] usw.), da behalten wir für uns die Frischlinge“ (= *Shi* I, 15, I, 4) und hierzu liefert vornehmlich 乃 Gegenstücke, weil es mit Vorliebe in dieser Weise gebraucht wird, so beispielsweise 乃有大旱 „da gibt's große Dürre“ (= *Hia-Siao-cheng* [*Ta-Tai-Li-ki* 2, 13a], wo noch ein weiteres Beispiel), oder 乃求千斯倉 „da (dann) suchest du tausend (und zwar: 斯 wörtlich „und dies“) Scheunen (*Shi-king* II, 6, VII, 4) oder 乃申爾服 „da mehren wir deine Gewänder“ (= *Ngi-li* 2, 19b, 16b in einem alten Bekappungsspruch) u. dgl. mehr; *Shi-king* III, 1, III, 3 und 4 findet man gleich ganze Nester davon beisammen. Besonders klar und überzeugend stellt sich die Entsprechung vor Augen, wo beide Wörter hinter dem Subjekt des Satzes stehen wie in der (leider einzigen) Parallele: 公言錫爵 „dann (da) spendet der Herzog einen Becher“ (s. o. S. 497) und (于後) 公乃爲詩 „(später) dann (da) machte der Herzog ein Gedicht“ (= *Shu-king* V, 6, 15). — Fast ganz auf dieses Wort sind wir für Gleichungen angewiesen, wo 言 als kausale Konjunktion „daher“, „daraufhin“, „drum“ einen begründeten Hauptsatz einführt — eine Gebrauchsweise, die uns entgegnet in
- a) 昏姻之故。| 就爾居 „der Verwandtschaft wegen, drum sucht ich euren Wohnsitz auf“ (= *Shi-king* II, 4, IV, 1, 2 mit Varianten),
- b) 爾不我畜。| 歸思復 „ihr pflegt mein nicht, drum kehrt' ich

deutungswechsel nicht zu stören braucht, denn er findet sich öfters auch bei 乃, das z. B. *Shu-king* V, 9, 8 in demselben Satze proteusartig zwischen „denn“, „dann“, „wenn aber“, „sondern“ und „alsdann“ wechselt. Und endlich könnte es, wiederum wie 乃 in *Shi-king* II, 4, VI, 4; II, 4, V, 8, 9 dem Verbum einen futurischen (bzw. optativischen) Beigeschmack geben sollen, eine Nuance, die ja vielleicht schon bei einigen der früheren Beispiele zutage tritt, und die sich ganz wohl aus der Bedeutung „dann“ entwickeln kann.

¹ Der Schlusssatz des berühmten Fürstenvertrags vom Jahre 650 v. Chr. Im *Tso-chuan*-Text der *Ch. Cl.* (V, 152) finden sich die vier mittleren Worte nicht, aber sie sind im *K'in-ting Ch'un-ts'iu-chuan-shuoh* 13, 12b und bei *Mêng-tze* VI, 2, VII, 3 erhalten, was Legge *Ch. Cl.* V. 154 übersehen hat.

- heim, denk' ich zurückzukehren“ (wenn 思 nicht Hilfswort ist) (= *ibid.* II, 4, IV, 2);
- c) 此邦之人。不我肯穀。| 旋 | 歸 „die Leute dieses Landes wollen mich nicht schützen. Drum wend' ich um, drum kehrt' ich heim“ [(= *ibid.* II, 4, III, 1—3, mit Varianten)], und vielleicht auch noch in
- d) 有客信信。| 授之紼。以紼其馬 „da ist ein Gast, der einige Nächte weilen will, drum geb' ich ihm Stricke, seine Rosse anzubinden“ (= *ibid.* IV, 1 (2), IX).

Denn außer 乃, das wir z. B. in (上帝) 憎其式廓。| 眷西顧 „(Shang-ti) verabscheute ihre Pläne(?), drum schaute er geneigten Auges auf den Westen“ (= *ibid.* III, 1, VII, 1), ganz ebenso fungieren sehen, scheint von den einschlägigen Hilfswörtern bloß noch 焉 gelegentlich in dieser Eigenschaft vorzukommen; wenigstens wird es in einer *Li-ki*-Stelle [14 (38) 15a: 焉使信之] so aufgefaßt und auch (卜云其吉) 終然允臧 (= *Shi-king* I, 4, VI, 2) darf vielleicht übersetzt werden: „(Das Orakel sprach: das ist Glück verheißend), das Ende war darum völlig gut“. Aber 焉 könnte hier allerdings auch „dann, da“ bedeuten, in welchem Falle das Beispiel dem vorigen Abschnitt einzugliedern wäre, und wenn der Ausdruck etwa gar adverbial sein sollte (was aber sehr unwahrscheinlich ist), so hätte man ihm seinen Platz noch weiter oben beim medialen 言 anzuweisen.

Dafür fließen die Analogien wieder reichlich bei einer weiteren Funktion unseres Wortes: seiner Verwendung zum Ausdruck des gegensätzlichen Verhältnisses, und zwar in der Bedeutung „sondern“, wie sie durch das Doppelbeispiel 匪手攜之。| 示之事。匪面命之。| 提其耳 „nicht an der Hand (nur) führt' ich dich, sondern wies dir (auch) die Sachen; nicht ins Gesicht (nur) hieß ich dich, sondern zog (auch) deine Ohren“ (= *Shi-king* III, 3, II, 10) einwandfrei beglaubigt wird. Hier entsprechen nämlich 乃 und 而, denen dieser adversative Gebrauch ja auch als eigene Funktion in der Grammatik verbrieft ist, mit einer Fülle von Beispielen wie etwa:

- a) ... 罔有悛心。乃夷居 „(Shou) hat kein bereuend Herz, sondern rekelt sich hin“ (*Shu* V, 1, [1] 6);
- b) 不見子都。乃見狂且 „ich seh' nicht den Tze-tu, sondern ich seh' ein Narrlein!“ (*Shi-king* I, 7, X, 1, 2 mit Varianten),

- c) 汝曷弗告朕。而胥動以浮言 „was meldet ihr mir's nicht, sondern erregt einander durch windige Reden?“ (= *Shu* IV, 7 (1), 12);
- d) 不盈於德。而辨於樂 „nicht voll bin von Tugend, sondern hingegeben der Lust“ (= *Muh-t'ien-tze-chuan* I, 5 b);
sowie vielleicht auch noch 則 wenn es in
- e) 匪伊垂之。帶則有餘 „nicht sie lassen ihn lang hängen, (sondern) der Gürtel hat ein Übermaß“ (= *Shi* II, 8, I, 5 (mit Var.) und
- f) 曰予不戕。禮則然矣 „nicht ich beraub' (euch), (sondern) der Brauch will es wohl so“ (= *ibid.* II, 4, IX, 5),
nicht etwa bloß das Subjekt hervorheben soll.

Und gerade der Gemeinbesitz dieser Funktion spricht meines Dafürhaltens eine besonders eindringliche Sprache. Denn mag diese Bedeutung eine Spezialentwicklung von „dann, da,“ oder mag sie anderswie entstanden sein — jedenfalls ist sie so verschieden von den übrigen, nimmt sich so unvermittelt und fremd darunter aus, daß ein Zusammentreffen auch hierhin ohne Zweifel doppelt schwer in die Wagschale fallen muß, weil es jeden Zufall ausschließt.

Zu diesen mannigfach abgeschattierten konjunkionalen Betätigungen des satzeröffnenden 言 gesellt sich nun endlich noch seine Wirksamkeit als Ortsadverbium: „dort, da“, wofür das nachstehende Verzeichnis die Belege gibt:

- a) 君子至止。| 觀其旂 „die Fürsten sind gekommen, dort sehe ich ihre Banner“ (= *Shi-king* II, 3, VIII, 3) und mit unwesentlichen Veränderungen des Vordersatzes (= *ibid.* II, 7, VIII, 1; IV, 2, III, 1);
- b) 陟彼南山。| 采其蕨 „ich ersteige diesen Südberg, dort pflück' ich seine Farne“ (= *ibid.* I, 2, III, 2) (dasselbe Schema leicht abgewandelt = *ibid.* I, 2, III, 3; I, 4, X, 3; II, 1, IX, 3 und II, 6, I, 1);
- c) 我行其野。| 采其蕨 „ich gehe (ging?) in dieser Wildnis, dort pflück' ich . . .“ (= *ibid.* II, 4, IV, 2, 3 (mit Var.);
- d) 薺沸檻泉。| 采其芹 „es sprudelt der Springquell, da pflück' ich seine Kresse“ (= *ibid.* II, 7, VIII, 2).

Nur dem äußeren Aussehen nach in diese Kategorie gehörig ist dagegen 彼汾沮洳。| 采其莫 „in den Sümpfen des Fen, da pflück ich das Mu“ (= *ibid.* I, 9, II, 1—3, mit Var.);

in Wirklichkeit fällt der Satz wegen seines adverbialen Eingangs unter die Jurisdiktion des medialen 言 und hat im übrigen seine Seitenstücke — alles Bildungen wie „Am Rhein, am Rhein, da wachsen unsere Reben“ oder „Im Wald und auf der Heide, da such' ich meine Freude“ — in 四方爰發 „in den vier Weltgegenden, da breite (sie) aus!“ (= *Shi-king* III, 3, VI, 3); 而館同爰止 „und in der Herberge zusammen, da blieben sie“, 南土爰底 „im Südlände, da ging er unter“ (= *T'ien-wen*, Strophen 46 und 69) (archaische oder doch archaisierende Verse) mit konform gehenden 爰. Eben dieses Hilfswort ist es aber auch, das — vermöge seiner Hauptfunktion als Ortsadverb — das Gros der Parallelen im vorliegenden Falle stellt, und sie sind so zahlreich wie sie deckend sind, so z. B.:

- a) 適彼樂土 . . . 爰得我所 „wir zieh'n in jenes glückliche Land, . . . dort finden wir unsere Stätte“ (= *Shi-king*, I, 9, VII, 1—3 mit Var.);
- b) (女) 遵彼微行。爰求柔桑 „(die Mädchen) folgen jenen engen Pfaden, dort suchen sie das zarte Maulbeerlaub“ (= *ibid.* I, 15, I, 2);
oder wieder einmal fast bis aufs Tüpfelchen entsprechend:
- c) 爰采唐矣 „dort pflück' ich (pflücken sie?) das T'ang“ (= *ibid.* I, 4, IV, 1—3 mit Var.).

Aber daneben dürfen wir doch auch hier wieder das 乃 begrüßen, das mit Beispielen wie:

- d) (. . . 于京) 乃及王季。維德之行 „(. . . in der Hauptstadt) dort mit Wang Ki, nur die Tugend übte sie“ (= *Shi-king* III, 1, II, 2) [vgl. auch (至于岐下) 爰及姜女云 „(kam zum Fuße des K'i) dorthin mit der Kiang-Tochter . . .“ (= *ibid.* III, 1, III, 2)];
- e) 乃安斯寢。乃寢乃興 „dort mag er friedlich schlummern; dort mag er schlummern, dort aufstehen“ (= *ibid.* II, 4, V, 6) (vgl. 爰居爰處。爰笑爰語 „dort mag er wohnen, dort hausen, dort lachen, dort plaudern“ in Strophe 2 desselben Liedes) ganz ebenso vollgewichtige Analogien beizusteuern hat.

Nach alledem und angesichts namentlich eines solchen Überschwangs von Konkordanzanzen muß sich wohl von selber der Schluß aufdrängen, daß 言 durchaus nicht das Wortgespenst eines inhaltslosen Flickwortes ist, wozu es Chu Hi und seine Nachtreter machen wollen, sondern ein echtes und rechtes Hilfswort von Fleisch und Blut, und zwar ein Hilfswort pronominaler, demonstrativer Abkunft. In der Tat geht das letztere ja allein schon

aus der soeben aufgezeigten Bedeutung („dort“) hervor, aber verstärkend tritt auch noch die Evidenz der gleichgebrauchten Wörter hinzu. Denn von diesen steht die pronominale Eigenschaft vollkommen fest für 肆, 然, 乃 und 而: das erste fungiert auch als näheres Demonstrativum, 乃 und 而 gehören wie 然 zu den Personalpronomina, aber ich hoffe in einem künftigen Aufsätze zum wenigstens für 乃 demonstrativischen Ursprung erweisen zu können, wie er aus ebenfalls hier nicht zu entwickelnden Gründen auch für 爰 und 則 vermutet werden darf; und endlich 焉 ist unleugbar noch Demonstrativpronomen in 所謂伊人。於焉逍遙 „von dem ich rede, der Mann mag hier (wörtlich: „in diesem“) umherschlendern“ (= *Shi* II, 4, II, 1; vgl. dazu 于時 (= 是) 處處云云 = *ibid.* III, 2, VI, 3), ja ich glaube sogar im finalen 焉 wenigstens des Altchinesischen vielfach noch ein „dort“ zu spüren, so u. a. bei 爲壇 . . . 周公立焉 „machte einen Altar . . . Chou-kung nahm dort Stellung“ (= *Shu* V, 6, 4) [cf. 堂下之右唐公 . . . 立焉 = *Chou-shu* 7 (59), 5b]; 不尙息焉 „man kann nicht ruhen da“ (= *Shi-king* II, 7, X, 1, 2 mit Var.) und vor allem im Shan-hai-king (Buch 1—5), wo es vielleicht immer so gemeint ist (vgl. auch die Parallele 出焉 = l. c. I, 1b; 自是出 = l. c. I, 11b). Und so sehen wir denn auch vollwertige Pronomina, d. h. solche, die sonst eben nur als Pronomina zu fungieren pflegen, gelegentlich in der Weise dieser Hilfsörter: als Ortsadverbien, insonderheit als Stütze adverbialer Satzteile gebraucht, wie u. a. folgende Beispiele dartun:

1. [彼, 此] 彼采葛兮 „ . . . dort pflückt er (?) Kohl!“ (= *Shi-king* I, 6, VIII, 1—3 mit Var.);
 彼有 . . . 此有 . . . „dort ist . . . hier ist . . .“ (= *ibid.* II, 6, VIII, 3);
 敦彼獨宿 „allein da einsam nächtigten wir“ (= *ibid.* I, 15, III, 1);
 2. [是] 神保是格 „die Geister ruhig — so nahen“ (= *ibid.* II, 6, V, 3 mit Var.) (daneben 神保聿歸 (= *ibid.* II, 6, V, 5, mit normalem Hilfswort) und vielleicht 天天是椽 „der Himmel durch Unheil (dadurch) hämmert (sie)“ (= *ibid.* II, 4, VIII, 13);
 3. [茲] 昭茲來許。繩云 „glänzend — so verknüpfen die Nachkommen usw.“ [(= *ibid.* III, 1, IX, 5 (Parallele 昭哉 in Strophe 4)].
- Auch 斯 darf mit 安斯 „friedlich“ (s. o.) und 王赫斯怒 „der König zornrot — so ergrimmte“ (= *Shi-king* III, 1, VII, 5) wohl hier noch unterschlüpfen, da es wenigstens ganz vorwiegend sonst

als Demonstrativum auftritt, und ich möchte auch nicht verfehlen, wenn schon mit Vorbehalt auf die anscheinend gleichartige (jedenfalls aber merkwürdige) Verwendung des 其 aufmerksam zu machen, wie sie in 哇其笑矣 „schallend (da) lachen sie (= *Shi-king* I, 5, IV, 5), 坎其擊鼓 „bumm (da) schlägt er die Trommel“ (= l. c. I, 12, I, 2) (statt dessen sehr bezeichnend die Doppelung in l. c. II, 1, V, 3) und anderweitig (l. c. I, 11, VI, 1, 2 [hinter Doppelung]; I, 11, III, 1, 2; III, 1, VII, 6; III, 3, VII, 4; I, 2, VIII, 1—3?) sowie ähnlich in 八月其穫 „im 8. Monat da erntet man“ (= l. c. I, 15, I, 4; Gegenstück 五月斯蠶 = l. c. I, 15, I, 5) zutage tritt. Es ist eben die auch dieser Wortklasse anhaftende Unbestimmtheit, Verschwommenheit des Begriffs, was ihre Glieder zumal in der entsprechenden Stellung auch als Adverbien tätig sein läßt, und es ist, wie mir scheint, ihre beliebte Verwendung zur Wiederaufnahme eines Satzteilens, was sie von da in das Adverbialsuffix und die Konjunktion hinübergeführt hat.

Hierdurch könnte man dann sogar auf die Vermutung gebracht werden, daß auch 言 ursprünglich ein richtiges Demonstrativpronomen gewesen sei, und sie scheint noch darin Nahrung zu finden, daß die adversative Konjunktion recht gern auch durch ein Kopulativ gebrauchtes Pronomen dieser Gattung ausgedrückt wird, nämlich 伊:

- a) 匪我伊蒿 „es ist nicht das Wo, sondern das Hao“ (= *ibid.* II, 5, VIII, 1, 2 mit Var.);
- b) 匪怒伊教 „er zürnt nicht, sondern belehrt“ (wie ich abweichend von Legge übersetzen möchte) (= *ibid.* IV, 2, III, 2),
- c) 不遠伊邇 „nicht weit, sondern nahe“ (= *ibid.* I, 3, X, 2) u. a. m.¹

Aber diese Konstruktion kann doch auch eine andere Wendung des Gedankens darstellen; ich ziehe es daher bis auf weiteres vor, unser Wort im Hinblick auf seine sonstigen durchweg adverbialen Funktionen als ein altes Pronominaladverbium (mit der Grundbedeutung „da“) anzusprechen.

Dieser Herleitung scheint nun allerdings das nicht selten vorkommende 薄言 einen tüchtigen Stein in den Weg zu werfen — eine Verbindung, die durch folgende Beispiele illustriert werden mag:

¹ Das wohl noch häufiger so fungierende 維 muß hier unberücksichtigt bleiben, weil es vorläufig noch Hypothese ist, daß ein altes Demonstrativpronomen dahinter steckt.

1. | | 觀者 „hei, die Zuschauer!“ (Legge ohne Rücksicht auf das ausschlaggebende 者 „while people looked on to see“ (!) (= *Shi-king* II, 8, II, 4);
2. | | 駟者 „hei, die Feisten!“ (= *ibid.* IV, 2, I, 1—4);
3. | | 震之 „hei, er hat sie (oder: wenn er sie) erschüttert“ (= *ibid.* IV, 1 (1), 8) [Legge: to his movements (!)];
4. | | 往愬 „hei, wenn ich gehe zu berichten“ (= *ibid.* I, 3, I, 2);
5. | | 有之 „hei, ihr habt (wir haben?) ihn!“ (= *ibid.* I, 1, VIII, 1; vgl. Verse 2 und 3);
6. | | 還歸 „hei, wir kehren heim!“ (= *ibid.* II, 1, VIII, 6);
7. | | 歸沐 „hei, ich will heimgehn, es zu waschen!“ (vgl. hei, ich will erst essen! in Grimm's Märchen) (= *ibid.* II, 8, II, 1);
8. | | 采芣 „hei, wir sammeln (sammelt?) die Säudisteln“ (= *ibid.* II, 3, IV, 1, 2).

Vgl. ferner *ibid.* I, 2, II, 3; I, 3, III, 4, 5; IV, 1, (2), IX.

Denn 薄, das neben 言 auch alleinstehend in derselben Funktion begegnet (z. B. *Shi-king* I, 1, II, 3; IV, 2, III, 1—3; | 采其芹) ist anscheinend eine Interjektion, und das sollte also auch für 言 die gleiche Bedeutung vermuten lassen, das somit doch ein Flickwort wäre. Aber ich denke, das Hindernis kann ohne allzu viel Mühen weggeräumt werden. Auch hier nämlich springt helfend wieder eines der Äquivalente — ein Hilfswort im eigentlichsten Sinne — ein: Wir treffen *Shi-king* I, 8, III, 1—3 ein 乎而, d. h. also eine Zusammensetzung aus Interjektion und pronominalem Hilfswort an, und das ermächtigt m. E., 言 auch hier in dieser letzteren Funktion zu nehmen. Es wäre dieselbe Bildung, wie unser „*he da, hei da, hui da, holla*“ (= *ho illac* nach Weigands Deutschem Wörterbuch), deren zweites und (je nachdem) drittes ich darum auch als Übersetzung von | | vorschlagen möchte. Sollte aber 薄 etwa onomatopoetisch sein (was wegen 薄薄 — angeblich „*rasch*“ — von *Shi-king* I, 8, X, 1 nicht unmöglich wäre), so bieten sich da sogar zwei Parallelen, die wiederum in derselben Richtung liegen: das vorhin schon aufgeführte 坎其 „*bumm da!*“ und 填然 (鼓之) mit derselben Bedeutung (*Mêng-tze* I, 1, III, 2). Man dürfte also umgekehrt beinahe sagen, der vermeintliche Störenfried weise sich eher als eine neue Stütze der vorgetragenen Ansicht aus.

Und ebensowenig vermag der weitere Einwand Stich zu halten, der noch gemacht werden könnte: daß 言 doch ohne etymologische Anknüpfung als ein Fremdling unter den übrigen Pronominibus

stehe. Denn auch, wenn wir von 焉 und 爰 der — immerhin nicht unüberbrückbaren — Anlautverschiedenheit (*ng- : y-*) wegen absehen: warum sollte denn nicht 我 ebensogut einen Zweig dieser Art getrieben haben, wie die Fürwörter der 2. Person in 乃, 而, 然 u. a. Auch in ihm könnte ja schließlich wie allem Anschein nach in diesen, ein ehemaliges Demonstrativum stecken.

Sodann ist es nicht einmal ganz ausgeschlossen, daß doch noch ein Verwandter unseres Wortes, und ein recht naher sogar, existiert. Er läßt sich allerdings nur auf einem Umweg erreichen. Wir sehen nämlich, daß einige hinweisende Pronominaladverbien ohne weitere Veränderung, als daß eventuell (oder immer?) der Hochton eintritt, auch als fragende gebraucht werden — eine besonders wegen dieser Funktion des Tonakzents höchst interessante Erscheinung, die auch bei manchen primitiven Sprachen wiederkehrt. So steht bekanntermaßen dem 焉 *yen* „*da, so*“, ein 焉 *yen* „*wo? wie?*“ (schon im *Shi-king* z. B. I, 5, VIII, 4 [s. o.] bezeugt) gegenüber und 爰 *yüan* „*da, dort*“ wird — vielleicht auch mit Hochton? — fragend gebraucht, ebendort in 爰其適歸 „*wohin wohl geh' und wend' ich mich?*“ (= *Shi-king* II, 5, X, 2); möglicherweise — doch bedarf dies wie das ganze für das Verständnis des chinesischen Tonakzents so wichtige Phänomen noch der genauen Untersuchung — gehört auch 其 *k'i* (= *gi*) mit 豈 *ki* und die vorklassische Fragefinale 其 *ki* in diese Kategorie. Danach ist es denn wohl nicht ganz ungereimt, wenn man in dem sonst ebenso vereinsamten 安 *ngan*¹ „*wo? wohin? wie?*“ (cf. 天之生我。我辰安在 „*als mich der Himmel zeugte, wo war (da) mein Stern?*“ (= *Shi-king* II, 5, III, 3); 我安適歸兮 „*wohin soll ich mich wenden?*“ (Lied des Peh I (= *Shi-ki* 61, 1b) die entsprechende Frageform von 言 *ngiwn*² sucht.

Die beiden Glieder dieser Reihe, die sich im übrigen auch durch

¹ Dies darf wohl, besonders auf Grund mittelchinesischer Dialekte, als die alte, vor den *án* des Tze-tien liegende Lautform betrachtet werden. — Ich kann hier einschalten, daß es, wie ich nachträglich sehe, nach Wang Ying-chi (s. *Julien, Synt. nouv.* S. 183) auch die Bedeutung 於是 „*dann, darauf*“ haben soll. Aber diese Erklärung, die ja sonst einen neuen Beleg zu dem oben Ausgeführten geben und zugleich auch für 言 als Dialektform sprechen würde, muß leider abgelehnt werden, weil sie auf einer gewaltsamen Interpretation der dafür angeführten Beispiele beruht.

² In der Umschrift bin ich in dieser Arbeit Karlgrens „*Analytic Dictionary of Chinese and Sino-Japanese*“, einem ausgezeichneten Buch, dem ich reiche Belehrung verdanke, gefolgt.

das Tonverhältnis empfiehlt, wiesen zwar schon eine kleine Lautverschiedenheit auf, aber das ließe sich unschwer durch die Annahme erklären (die zugleich auch einen weiteren Gegengrund gegen den fraglichen Einwand böte), daß wir in 言 *ng(i)en* eine Dialektform vor uns hätten. Und es scheint in der Tat, als ob eine solche Annahme nicht von der Hand zu weisen sei. In den Feng nämlich — um gebührendermaßen zuerst die Texte mit direkter Herkunftsbezeichnung reden zu lassen — ist der Gebrauch des Wortes keineswegs allgemein, sondern auf die Länder P'ei, Yung und Wei [d. h. Wei I (衛)] Wei II (魏) und Cheng im Herzen des Reiches und Chou-nan, Shao-nan, Ts'in und Pin im Westen beschränkt, welchen das 4. Buch des *Shi-king* dann noch Lu als östlichen Vertreter hinzufügt, und das Gebiet verengert sich wohl noch erheblich, sobald man die Verbreitungsdichtigkeit ins Auge faßt. Denn da stellt sich heraus, daß 言 in Wei I 20 mal in 39, und in Chou-nan mit Shao-nan 16 mal in 25 Liedern vorkommt, während das Verhältnis bei Wei II 3 : 7, bei Ts'in 3 : 10 und bei Cheng und Pin sogar nur 2 : 21 resp. 1 : 7 ist, und das legt dann den Schluß außerordentlich nahe, daß man in den erstgenannten, wenn nicht etwa gar in P'ei und Chou-nan allein, die sich mit 12 : 19 und 13 : 11 als die höchstbesteuerten von allen hervortun, die eigentlichen Zentren und Brennpunkte zu erblicken habe, von denen das Wort je auf die benachbarten übrigen ausgestrahlt ist — ein Schluß, der auch noch dadurch unterstützt wird, daß Wei II, nach den bahnbrechenden siedelungsgeschichtlichen Untersuchungen Gustav Halouns eine alte Kolonie seines (scheinbaren) Namensvetters darstellt. Allerdings Lu mit seiner Verhältniszahl 7 : 4 scheint sich auf den ersten Anblick eigenbrötlerisch dagegen zu sperren; doch wenn man die Lang- und Vielstrophigkeit seiner Lieder und dazu auch noch ihre relativ späte Entstehung in Betracht zieht — sie stammen wenigstens nach plausibler chinesischer Annahme erst aus der Zeit des Hi-kung (658 bis 625) — so löst sich die vermeintliche Schwierigkeit wohl auf. Wir gewinnen also — die Schwesterlande Chou-nan und Shao-nan als Einheit genommen — statt dreier Gruppen, deren zwei mit wesentlich geringerem Rauminhalt als Stammgebiete.

Und dazu fügt es sich dann wohl recht hübsch, daß auch die sonstwie mit einiger Sicherheit lokalisierbaren Belegstellen mit zwei Ausnahmen (von welchen die eine nicht einmal ganz zweifelsohne ist) sämtlich aus Wei I und dem alten, westlichen Chou-Lande her-

stammen, zumal auch hier wieder das numerische Übergewicht bei dem letzteren liegt. Denn nach Wei I gehören bloß die 3 Beispiele aus dem Liede III, 3, II, als dessen Verfasser der Herzog Wu von Wei beglaubigt ist¹, [— er zitiert zum Überflusse auch noch ein Wei-Liedchen (I, 5, X) darin —], sowie ferner die beiden *Shu-king*-Stellen, da die betreffenden Bücher wiederum auf Grund von Halouns Forschungsergebnissen wohl in diese Gegend gesetzt werden dürfen; Chou dagegen ist mit der stattlichen Zahl von 14 Belegen aus den sicherlich ihm eigenen Oden und Hymnen II, 4, VIII; II, 3, I; II, 7, VIII; III, 1, I; III, 1, IX; IV, 1 (1), VIII und IV, 1 (2), VIII und IX vertreten, wozu dann noch die beiden Fälle im *Yih-king* kommen; und wenn auch noch die Oden II, 3, IV; II, 4, III; II, 4, IX und II, 5, V von Chou-Leuten herrühren, wie das auch aus sprachlichen Gründen nicht unwahrscheinlich ist, so hat es insgesamt sogar mit 27 Beispielen aufzuwarten.

Diese Parallele gründet sich nun freilich auf die Voraussetzung, daß die Lieder aus Chou wenigstens ungefähr denselben Territorien zuzuweisen seien, wie die der beiden Nan; und dies bedarf der Begründung, weil sie der auch von Legge geteilten chinesischen Ansicht schnurstracks zuwiderläuft.

Denn wenn man von der zum wenigsten für die fragliche Periode zweifellos nicht zutreffenden Identifizierung Chou-nan's mit Loh-yang und benachbarten Honan-Gebieten (s. Kommentar zu *Shi-ki* 130, 2b und danach *Shui-king-chu* 15, 9b) absieht, so geht sie wohl allgemein dahin, daß die letztgenannten zum Teil aus Südchina herkommen, wo sie Chou-kung gesammelt habe (die Aufnahme von Barbarenmusik selbst in den Ritus ist ja in der Tat hinlänglich bezeugt², um sie als sprechendes Zeugnis für die unver-

¹ Durch die Kleine Vorrede des *Shi-king* (*Ch. Cl.* IV, 1, *Proleg.* S. 76). Die *Kuoh-yü*-Stelle (17, 14b), die man noch dafür anzuziehen pflegt, scheint mir doch kein ganz einwandfreies Zeugnis zu sein, da sie nur durch eine unsichere Gleichung (懿 [i'] 戒 = 抑 [i'et]) zu einem solchen gemacht wird. Jedenfalls aber wird ihre erstaunliche Behauptung, daß der 95jährige Fürst dieses Lied zur eigenen Ermahnung (wider die Trunksucht!) gedichtet habe, m. E. schon durch das oben (S. 505) gegebene Beispiel daraus gründlich ad absurdum geführt.

² Vgl. z. B. *Chou-li* 6, 19a, 20a und *Li-ki* 6 (14), 29a. Nebenbei bemerkt, fände sich nach dem *Hou-Han-shu* eine der ältesten Erwähnungen im *Shi-king* selbst. Es werden dort (*LCh.* 41, 2a) nämlich in einer sehr ergötzlichen Kontroverse zwischen dem Ritualfanatiker Ch'en Ch'an und seinem Stammesvater Ch'en Chung die Schlußverse von *Shi-king* II, 6, IV, 4 mit der (bisher wohl

gleichliche Tugend seines Hauses den heimatlichen beizugesellen — so daß also Chou-nan und Shao-nan einen uferlosen Begriff repräsentieren — und das *Lü-shi Ch'un-t'siu* behauptet gar, er und sein Bruder Shi von Shao hätten die auf Yü's Gemahlin, die Prinzessin von T'u-shan (entweder in Sze-ch'uan oder nach der landläufigen Ansicht in Ngan-hui) zurückgehenden südlichen Weisen zur Schöpfung der beiden Liedergruppen verwendet (塗山氏之女乃令其妾候禹于塗山之陽。女乃作歌 . . . 實始作為南音。周公及召公取風焉以為周南召南 = l. c. 6, 7a). Woher aber Lü Puh-wei diese Weisheit hat, vermag ich nicht anzugeben; vermutlich ist es nur ein Pröbchen der sattsam bekannten Geschichtsklitterung, angeregt vielleicht durch den Reichtum der beiden Abschnitte an Frauenliedern und ihre Verwendung bei Frauentätigkeiten, die ihnen denn auch den Gesamtnamen 房中之樂 verschafft hat (*Ngü-li* 12, 42a). Jene andere These aber ist zwar ebenfalls genugsam von des Gedankens Blässe angekränkt, nämlich der selbstgefälligen Vorstellung (die bis zum Überdruß in der Shi-king-Exegese wiederkehrt), daß das erhabene Beispiel der ältesten Chou-Fürsten sittigend und veredelnd auch auf die Nachbarvölker eingewirkt habe, doch sie scheint sich wenigstens auf das Zeugnis der Lieder selbst berufen zu können; denn ihrer drei (I, 2, XI; I, 1, IX — gerade dieses mit viermaligem 言 — und I, 1, X) haben es tatsächlich mit Gegenden zu tun, die weit außerhalb des alten Chougebietes, am Kiang und T'o¹, am Han

übersehenen) Variante: 以雅以南 隸任朱離 zitiert, die nach dem Kommentar aus den verlorenen Texten aus Ts'i und Lu stammen soll. Indessen sieht der 2. Vers eher wie eine alte Glosse aus, denn er paßt nicht zu den Reimen und müßte als überzählig betrachtet werden. Sollte er wirklich ein solches Einschüßel sein, dann würde er die vom Kommentar vorgetragene und gerade in diesem Zusammenhang sehr wunderlich anmutende Behauptung unterstützen — die man übrigens auch anderwärts z. B. im Kommentar zu *Chou-li* 6, 29b vertreten findet — daß 南 hier (wie überhaupt) die Musik der Südbarbaren bezeichne. Es wäre der Mühe wert, sie einmal auf ihre Richtigkeit zu prüfen, denn die landläufige Auffassung dieses 南 als eine Abkürzung für 周 | 召 | will in der Tat nicht recht befriedigen.

¹ Wenn mit T'o überhaupt ein bestimmter Fluß, d. h. einer der beiden gleichnamigen Flüsse aus dem Stromnetz des Yang-tze gemeint ist. Nach dem *Erh-ya* (7, 9b; vgl. auch *Mém. Hist.* I, 124, 1) heißt nämlich jeder Wasserarm so, der von diesem abzweigt, so daß es hier also ganz allgemein „Abzweigungen“, „Verästelungen“, „Arme“ bedeuten könnte. Und das wird durch die Parallele in der Tat eher wahrscheinlich gemacht. Aber freilich ist die Richtigkeit

und Ju liegen, und zwar nach chinesischer Meinung offenbar an deren Unterlauf — wenigstens wüßte man sonst nicht, wie der Ju dazu gerechnet werden könnte, dessen Oberlauf nicht im Süden, sondern im Osten jenes Territoriums fließt. Es steht zu vermuten (man vgl. z. B. die Bemerkung im 聚錦堂詩經體註 I, 1b), daß diese Lieder überhaupt den Anlaß zu der ganzen Theorie gegeben haben.

Jedoch der Schein trägt, zu wenigstens bei den zwei zuerst genannten Oden. Gerade sie nämlich, anstatt jene überhebliche Behauptung (die allerdings den Todesstoß für die Mundarthypothese bedeuten würde) zu stützen, widerlegen sie vielmehr m. E. für ihr Teil ohne weiteres. Denn sie sind in gemeinverständlichem Chinesisch abgefaßt — und die Bevölkerung der betreffenden Gegenden wie überhaupt des ganzen heutigen Süd- und Südwestchinas hat in noch viel späterer Zeit ihre eigenen, vom Chinesischen bei aller Urverwandtschaft völlig verschiedenen Sprachen gesprochen¹.

Der Text dieser Lieder, von welchen übrigens gerade das scheinbar bedenklichste (I, 1, IX) noch ein anderes bei unseren zwei Sprachgruppen, und zwar ganz vorzugsweise in Chou beliebtes Hilfswort (思) aufweist und mit der Wei-Ode I, 3, X (Strophe 4), noch dazu in demselben antithetischen Nebeneinander, die Wörter 泳 „durchwaten“ und 舫 „Floß, überflößen“ gemein hat, deren letztes überdies vom *Fang-yen* 9, 23b,² durch das Ch'u-Äquivalent 漚 indirekt als nicht-südchinesisch bezeugt wird — dieser Text² stammt also entweder gar nicht von dorthier³ (wie ja auch

der Angabe dieses ganzen Passus kaum über allen Zweifel erhaben; zumindest eine davon (über den Ju) macht durchaus den Eindruck einer auf unrichtiger Deutung von *Shi-king* I, 1, X, 1 u. 2 beruhenden Konstruktion.

¹ Man vgl. z. B. *Mêng-tze* III, 2, VI, 1 und vielleicht auch III, 1, IV, 14 — denn ich möchte in dem 南蠻缺舌之人 der letzteren Stelle nicht so sehr bloß „a strong epithet of contempt or dislike“ erblicken, als einen (freilich auch nicht gerade einen wohlwollenden) Hinweis auf die Unverständlichkeit seiner Sprache, einer „Vogelsprache“, 鳥語 wie *Hou-Han-shu* L. Ch. 76, 11b das Idiom der Ngai-lao genannt wird; man könnte fast auch an die var. lect. 鳥夷 *Shu* III, 1, 1, 10 denken. Für die ältere Zeit käme *Chou-li* 10, 25b in Betracht.

² Mit den Melodien könnte es schließlich anders stehen.

³ Granet in seiner bekannten vortrefflichen Abhandlung „*Coutumes matrimoniales*“ etc. (*T'oung-pao* 2. Sér. XIII, S. 517–558) setzt (S. 535) das Liedchen I, 1, IX, freilich an den Zusammenfluß von Kiang und Han und beruft sich dabei unter Hinweis auf *BEFEO* VIII, das mir leider nicht zur Hand ist, auf die Angabe eines chinesischen Ethnographen, wonach die Leute (Einge-

die ebengenannte Wei-Ode trotz ihrer Vertrautheit mit dem Shensi-Strömen Wei und King nicht dort gedichtet ist), oder er ist ins Chinesische übersetzt worden. In beiden Fällen aber käme wegen ihrer Aufnahme in den Kanon von Chou und Shao als Entstehungs-ort natürlich nur dieses Territorium in Frage.

Anders und ziemlich bedenklich stehen dagegen die Aspekte dem Anschein nach bei dem dritten, dem merkwürdigen Frauenliede I, 1, X. Hier sieht es ja wirklich so aus, als ob wir es mit einer Entlehnung aus dem Gebiet einer anderen Mundart zu tun hätten. Denn es weist die Form 燬 (燬尾) 'ɣj^wiɛ (< 'ɣj^wiɛ) bzw. 'ɣ^wɛi (虎委切: *Tze-tien*) statt des gewöhnlichen 火 'xuá auf¹, und diese ist nach dem *Fang-yen* (10, 5a; vgl. auch *Erh-ya* 2, 23b) der Mundart von Ts'i eigentümlich, deren Auftreten in Ju sich dann vortrefflich dadurch erklären ließe, daß der kleine Staat Liang (梁) am oberen Ju (in dem also der Schauplatz des Liedes zu suchen wäre) nach Halouns Ermittlungen von dort aus gegründet ist. Damit wäre denn, sollte man glauben, eine starke, vielleicht vernichtende Bresche in die Beweisführung geschlagen.

Aber wir sind zum Glück in der Lage, diese Angabe des *Fang-yen* berichtigen bzw. ergänzen zu können. Das Wort 燬 findet sich nämlich als Name des Herzogs Wen (659—635 v. Chr.) auch in Wei I, und was hier noch schwerer wiegt, 火 reimt im *Shi-king* I, 15, I, 1—3 und II, 6, VIII, 2 (den einzigen, die es im Reime zeigen) alle viermal ganz wie jenes mit dem Lautwert 'ɣj^wiɛ bzw. 'ɣ^wɛi

borenen?) dieser Gegend ihre Töchter, jedoch nur bis zur Mannbarkeit, frei herumstreifen ließen. Das paßt aber gerade auf dieses Lied recht wenig, da dessen 游女 dem ganzen Zusammenhange nach ja schon mannbar und vielleicht schon verlobt sind; aus dieser Tatsache dürfte man vielmehr mit besserem Rechte umgekehrt schließen, daß es nicht in der behaupteten Gegend spielt. Und da der in Wirklichkeit darin angedeutete Brauch dem Zeugnis anderer Verlobungslieder zufolge in verschiedenen Teilen Alt-Chinas geherrscht hat, auch die Erwähnung des Kiang keinen zuverlässigen Anhalt bietet, da der Name bloß dem Parallelismus zuliebe eingesetzt sein kann: so läßt sich aus dem Liede nicht mit irgendwelcher Sicherheit entnehmen, an welcher Stelle des Han es spielt oder spielend gedacht ist.

1 Die Definition des *Yüeh-p'ien* (zit. *Tze-tien* s. v.) durch 烈火 „loderndes Feuer“ und des Hauptkommentars der Kaiserl. Ausgabe (I, 49b) durch 焚 „brennen“, die uns ja von vornherein aller Bedenken enthöbe, widerspricht leider den (älteren) Erklärungen des *Erh-ya* und *Fang-yen* und der im *Tze-tien* noch angeführte Lautwert 'xuá (呼臥切) scheint auf einer rein persönlichen Annahme Kuoh P'oh's zu beruhen.

(虎委反 = *Shi-king*, Kaiserl. Ausgabe 9, 3a und 14, 37b). Da beides ausgesprochene Chou-Oden sind — die erste sogar eine der ältesten darunter —, so darf diese Form also auch für das Chou-Gebiet zum mindesten als von alters her bekannt und gerade auch in der Poesie angesetzt werden. Noch einen Schritt weiterzugehen und sie als eine Dialektform auch von Chou und somit als ein zweites Stück Gemeinbesitz der beiden Gruppen (mit Ts'i als Ausläufer etwa) anzusprechen, wage ich allerdings nicht, so vortrefflicher es wäre. Denn nicht allein, daß 火 in der älteren Literatur an jenen 4 Stellen und nach der — dank ihrer Allgemeinheit nicht ohne großen Zeitverlust identifizierbaren — Angabe Ku Yen-wu's in seinem *Shi-pen-yün* (*Huang-Ts'ing-king-kie* 11, 10a) einmal, mit demselben Lautwert 'ɣj^wiɛ, im *Tso-chuan* reimend auftritt und so die Gegenprobe fehlt; es stellt sich einem solchen Unterfangen auch die Behauptung dieses Gelehrten an der genannten Stelle wie in seinem *T'ang-yün-cheng* (zit. *Tze-tien* s. v. 火) direkt entgegen, daß 'ɣj^wiɛ die ursprüngliche und eigentliche Aussprache des Zeichens sei. Zwar könnte man trotz der Verbrämung mit allerlei kindlich naiven Etymologien, in der sich das letztere gefällt, auf den Verdacht kommen, sie werde schließlich auch nur auf jenes Material gegründet sein, wie das ohne Zweifel bei der scheinbar in derselben Richtung weisenden Einordnung des Wortes bloß unter -i (Kl. 15) und nicht auch unter -uo (Kl. 17) in der jetzt gebräuchlichen Reimtafel des *Shi-king* von Tuan Mou-t'ang der Fall ist; dann hätte sie natürlich gleich dieser alles Einspruchsrecht verwirkt. Aber Vermutungen sind keine Beweise, und es gibt doch immerhin zu denken, daß die -i-Form offenbar doch zu den *fi*, *bi*, *vi* gewisser Tai- und Miao-tze-Sprachen hinüberleitet [wie andererseits das parallele *xuái* (燬 *Fang-yen* 10, 5a) von Ch'u zu den *fái*, *foi*, *p'ai* ihrer Vettern]. Das möchte doch für eine größere Verbreitung des Typus sprechen, so daß also in jener Angabe doch ein Körnchen Wahrheit steckte. Jedenfalls würde es unter diesen Umständen mindestens voreilig sein, *ɣj^wiɛ* für eine Einzelgruppe monopolisieren zu wollen. Aber so oder so, ob allgemein, ob Dialektform, bleibt doch die Folgerung bestehen, die sich aus dem Festgestellten mit Notwendigkeit ergibt: daß 燬 nichts für die Herkunft der Ode präjudiziert und daß demnach auch sie nicht an ihrem vorgeblichen Schauplatz entstanden zu sein braucht.

Sollte man ihn aber nun trotzdem für den wirklichen Schau-

platz halten wollen, wozu ja verlocken könnte, daß sich die Dichterin persönlich darauf tätig darstellt, so wäre doch keine Ursache, um einen Ausweg aus dem Dilemma besorgt zu sein. Er findet sich in der sehr ansprechenden Hypothese Dr. Halouns, die ich der mündlichen Mitteilung ihres Urhebers verdanke. Das Liedchen möge erst entstanden oder doch in den Kanon aufgenommen worden sein (beides fiel ja übrigens wohl häufig oder gar meistens zusammen), als Liang dem Kronlande der Chou angegliedert wurde, um ihm dann bis zu dem Einbruch der Jung 635 v. Chr. anzugehören: nämlich nach der bekannten Zwangsverlegung der Hauptstadt in den Osten, nach Loh-yang (770 v. Chr.), die, wie er festzustellen vermochte, diesen Einverleibungsakt im Gefolge gehabt hat. In der Tat würde sich die Schlußstrophe mit ihrem 王室如燬 . . . 父母孔邇, rätselhaft wie sie ist, doch weitaus ungezwungener auf die brennenden Nöte des Königshauses unter Yu-wang (die zum Überfluß auch im *Shi-king* II, 4, VIII, 8 mit emporschlagenden Flammen verglichen werden) und seinem Sohn P'ing-wang und auf die tröstliche Nähe dieses Fürsten — eben in Loh-yang — deuten lassen, als mit der ebenso gekünstelten wie schönfärberischen chinesischen Erklärung auf die Grausamkeit des letzten Shang und seinen heimlichen Gegner Wen-wang, der hier einem Beamten der Shang als Vorbild der Loyalität gegen diese hingestellt sein soll(!). Allerdings könnte man fragen, warum es denn da nicht unter den Oden dieses Kronlandes (王, *Shi* I, 6) stehe. Aber darauf gibt eine mehr als befriedigende Antwort die ebenfalls von Haloun ermittelte Tatsache, die seiner Vermutung zugleich auch stärkeren Halt verleiht, daß bei derselben Gelegenheit der unmittelbar an Liang und zum Teil noch in sein Gebiet hinübergreifender Bezirk, das heutige Sung-hien, als Lehen an einen Herzog von Chou gelangte. So entstand gewissermaßen ein anderes Chou-nan, dessen Lieder um so eher unter die des ursprünglichen eingereiht werden konnten, als sein Inhaber zum wenigsten in partibus auch noch der Landesherr in letzterem war; ja man könnte sogar — es ist freilich ein verwegener Gedanke — beinahe versucht sein, jene Fabel von der Sammeltätigkeit des ersten Chou-kung auf eine Verwechslung mit diesem späten Enkel zurückzuführen. Angesichts dieser verschiedenen Erklärungsmöglichkeiten, durch welche die Position nach allen Seiten hin gedeckt wird, hört also auch diese anscheinend so unbequeme Ode auf, ein Hindernis auf dem Wege zu

sein. Und um ihn denn völlig zu ebnet, gibt uns schließlich die Siedelungsgeschichte, die auch jetzt wieder helfend einspringt, die erwünschte und vielleicht auch entscheidende Versicherung, daß Chou-nan und Shao-nan so gut wie gewiß im Süden nicht allzuweit über das Becken von Han-chung, im Westen nicht über die heutige SW-Grenze von *Shensi* hinausgereicht haben und von demselben Stamme, den K'iang, bewohnt gewesen sind. Das verschwommene Riesengebilde der chinesischen Phantasie schrumpft sonach zu einem kompakten und nicht einmal besonders großen Bezirke ein, da sich das Siedelungsgebiet in der Hauptsache wohl, das heute noch dünn bevölkerte Bergland verschmähend, auf die reichen Gefilde am mittleren Wei und oberen Han beschränkt hat; und die Homogenität seiner Insassen gibt die Gewähr, daß etwaige Sprachunterschiede — und daran wird es allerdings kaum gefehlt haben — doch höchstens mundartlicher Natur und darum nicht sehr stark gewesen sein werden. Der oben postulierten Gleichsetzung der Chou-nan-Oden mit denen des eigentlichen Chou steht also, wie mir scheint, von keiner Seite her etwas entgegen.

Dafür erheben sich nun aber andere Bedenken. Da sind zunächst die beiden Ausnahmen von vorhin — jene Urkunde vom Jahre 635 (s. o. S. 516) und das einem Beamten von T'an zugeschriebene Klagelied (= *Shi* II, 5, IX); denn sie stellen auch Ts'i unter die Botmäßigkeit unseres Wortes. Das wird man ja nun nicht sonderlich schwer zu nehmen brauchen; die zwei Fälle (wenn die Ode überhaupt richtig lokalisiert ist) dürfen wohl um so eher für versprengte Posten — vielleicht aus dem benachbarten Lu — gehalten werden, als die sicheren Ts'i-Lieder (Buch 8 der *Feng*) nichts von 言 wissen und das Vertragsdokument derselben Spätzeit wie die Lu-Oden angehört.

Schwerer fällt hingegen der Umstand ins Gewicht, daß es auch in einer Reihe von Gedichten vorkommt, deren Ursprungsort wenigstens bis auf weiteres nicht bestimmt werden kann. Denn da sich unter den *Siao-ya*, welchen sie sämtlich angehören, zum mindesten ein Lied findet, das nicht aus dem alten Chou-Gebiet stammt (nämlich II, 7, VI; Verfasser: Herzog Wu von Wei), so besteht, jedenfalls theoretisch, die unerfreuliche Möglichkeit, daß auch sie sich aus anderen Landesteilen rekrutieren, wodurch dann der Verbreitungsbezirk des Hilfswortes vielleicht über ganz China ausgedehnt würde. Dem läßt sich anscheinend freilich entgegenhalten,

daß die nicht nach Chou zuständige Ode des Liang-fu von Jui (III, 3, III, durch das Tso-chuan, *Ch. Cl. V*, 228/30 gesichert) und die allerdings nicht ganz so gut beglaubigte des Herzogs von Fan (III, 3, X und XI) des 言 ermangeln; allein dieses argumentum e silentio — an und für sich schon ein schwacher Trost — kann hier um so weniger verfangen, als das Wort mitunter auch in Liedern fehlt, wo man es nach der Heimat ihres Verfassers eigentlich erwarten sollte, z. B. in II, 7, VI, im „Eulienliede“ des Chou-kung (I, 15, II) und in den Herzog Muh von Shao zugeschriebenen Stücken (III, 2, VI-VIII und III, 3, IX). Es bleibt somit nur übrig, unter Hinweis auf die geringe Anzahl der Belege eine Ausstrahlung anzunehmen — doch das ist ein Hilfsmittel, welches durch öfteren Gebrauch nicht eben an Stärke gewinnt — und es würde noch mehr davon einbüßen, wenn etwa auch die 13 Beispiele aus den oben erwähnten Liedern II, 3, IV; II, 4, III und IV, die ja keine ganz sicheren Kantonisten sind, hierher gerechnet werden müssen.

Indessen dieser Einwand operiert immerhin bloß mit einem unbequemen Vielleicht; ein sehr konkretes Hindernis aber stellt sich uns in der Verinselung (wenn ich so sagen darf) und der ethnischen Verschiedenheit der mutmaßlichen zwei Gruppen Chou und Wei I, in den Weg, denn sie liegen inselartig, ohne Zusammenhang miteinander, und — hier darf ich mich nochmals auf Haloun's Ergebnisse berufen — wie hüben die K'iang, so bildet drüben ein Jung-Stamm die breite Grundlage der Bevölkerung. Diese Kluft könnte offenbar nur noch durch den Nachweis überbrückt werden, daß eine starke Beeinflussung von einer der beiden Seiten her stattgefunden habe. Und das will bis dato leider nicht gelingen. Zwar sollte man denken, die politische Entwicklung so gut wie der Überschub an Zeugnissen für 言 (32 oder gar 42 gegen 25) deute klärlich auf Chou als den Ausgangspunkt hin, und dafür könnte auch noch das Fehlen des Wortes in den Hymnen der Shang (*Shi-king* IV, 3) zu plädieren scheinen. Denn sie stammen ja mit Ausnahme der letzteren vielleicht aller Wahrscheinlichkeit nach noch aus der Zeit, da dieses Königshaus in Chao-ko, d. h. in Wei I, seine Hauptstadt hatte; wenn also 言 nicht darin gebraucht wird, so läßt sich das wohl als ein Beweis für seine spätere Einwanderung — eben unter den Chou — ansehen. Allein dem allen widerstreben zunächst die zwei *Shu-king*-Stellen (vorausgesetzt freilich, daß ich sie richtig ausgelegt habe), indem sie das Wort schon längst vor diesen im Wei-

Gebiete ansässig zeigen; und wie wäre es ferner zu erklären, daß es von seinen vermeintlichen Besitzern nicht über das ganze Chou-reich verbreitet, sondern bloß wie mit launischer Hand den oasenhaft zerstreuten Bezirken Wei I mit Cheng, Wei II und Lu sollte eingepflegt worden sein, die sie doch nicht früher okkupiert oder tatkräftig durchdrungen haben, als z. B. das *yen*-freie T'sin? Gerade der relativ hohe Prozentsatz des Wortes in dem kleinen Wei II läßt vielmehr vermuten, daß es hier altüberkommenes Erbgut aus seinem Mutterlande, dem anderen Wei, ist. Meint man jedoch nun, daraufhin und etwa noch jener *Shu-king*-Zeugnisse halber den eigentlichen Wirt des Bazillus in dem letzteren Staate erblicken und somit die westöstliche Ausbreitung in eine ostwestliche verwandeln zu dürfen, so findet man sich abermals enttäuscht, denn es fehlt, soviel ich sehen kann, wenigstens vorläufig jeglicher Anhaltspunkt für die Annahme einer Beziehung von dort nach Chou hinüber, die namentlich eine Übertragung von dieser Art herbeizuführen vermocht hätte — man müßte denn zu der Konjektur greifen, das notorische (z. B. im *Shu-king* V, 4 so deutlich hervortretende) Bestreben der ersten Chou-Könige bei ihren Vorgängern in die Lehre zu gehen, habe auch das Idiom von deren Kernland bei ihnen eingebürgert; — und dem widersetzt sich wohl, was oben über die Shang-Oden gesagt ist. Das Hindernis kann also bis auf weiteres nicht genommen, sondern muß hingenommen werden.

Aber wenn diese Einwände, und vorab der letzte, die Dialekt-hypothese stark zu gefährden scheinen, so ist es andererseits unstrittig wieder recht merkwürdig und zweifellos Wasser auf ihre Mühle, daß dieselben *yen*-Gruppen, wenn ich sie so nennen soll, und zwar Chou und Wei I allein oder (einmal öfter) mit Einschluß von Lu, auch noch andere Wörter gemeinsam haben, welche den übrigen Landschaften fremd zu sein scheinen. Schon das Fang-yen (I, 34a; vgl. jetzt auch die Tabellen in Lin Yü-t'ang's Dissertation) registriert ein solches als Dialektwort von Chou-nan, Shao-nan und Wei I, nämlich

諒 (亮) *liang* „wahr“, „wirklich“, „glauben“ u. dgl., (ein Äquivalent für gemeinchinesisch. 信), und seine Angabe wird wenigstens für Yung (= Wei I) durch *Shi-king* I, 4, I, 1 und 2 bestätigt, dem wohl noch II, 5, V, 7 zugesellt werden darf, weil diese Ode nach der *Shi-king*-Vorrede aus dem unmittelbar benachbarten Su hervorgegangen ist. Doch hat Yang Hiung übersehen, daß das Wort zum

mindesten in klassischer Zeit auch in Lu gebräuchlich war (vgl. *Lun-yü* XV, 4; XIV, 18, 3 und *Mêng-tze* VI, 2, 12).

Diesem kann ich denn aus vorklassischen Texten, vornehmlich aus *Shi* und *Shu*, noch folgende andere hinzufügen (wobei ich ihnen zuliebe die ebenfalls dreiherrischen voranstelle):

1. 思 *sze* eine der verkannten „particles“. Da sie für sich besprochen werden soll, so gebe ich hier bloß die nötigsten Nachweise: *Shi-king* I, 1, IX, 1—5; IV, 1 (1), 10 (Chou); III, 3, II, 7 (Wei I); IV, 2, III, 1—3 (Lu);
2. 匍匐 (蒲伏. 扶服) *p'u-p'oh* (< *b'uo-b'ok*, *b'uo-b'uk*) „auf allen Vieren kriechen“ — ein Zweisilbler, welcher durch die schwankende Schreibung als nicht schriftsprachlich gekennzeichnet ist und wirklich einen ganz eigenartigen Typus hat¹ (= *Shi-king* III, 2, I, 4 (Chou); l. c. I, 3, X, 4 (P'ei = Wei I); *Mêng-tze* III, 1, V, 3 (Lu); ibid. III, 2, X, 1 (Lu oder Ts'i?) sowie das mit 言 so gern verbundene
3. 薄 *poh* (< *b'ák*) „heil“ (= *Shi* I, 1, II, 3; l. c. IV, 1 (1), VIII (Chou); l. c. I, 3, X, 2 (P'ei); l. c. IV, 2, III, 1—3 (Lu). (Die übrigen Belege siehe oben Seite 510.)

Demgegenüber sind nur für die beiden Hauptgruppen bezeugt:

- a) 印 *ngáng* „ich“ (und zwar anscheinend meistens ein betontes, hervorgehobenes „ich“ und jedenfalls nicht nur „von Weibern gebraucht“, wie Gabelentz, *Chinesische Grammatik* § 403 gegen die Evidenz von *Shi* und *Shu* und trotz Legge nach chinesischem Vorgang behauptet) (= *Shi-king* III, 2, I, 8; l. c. II, 8, V, 4; *Shu-king* V, 7, 8, 11 (Chou); *Shi-king* I, 3, IX, 4 (P'ei); ferner
- b) 以 *yü* (< *jü*)-i, ein Wortpaar von noch nicht ganz aufgeklärter Etymologie und Bedeutung („wohlan“, „gehen um zu“)² (= *Shi-king* I, 2, II, 1, 2 (neben 薄言); l. c. I, 2, IV, 2 (zusammen neunmal, in Shao-nan = Chou); *Shi-king* I, 3,

¹ Angesichts der Form *bu-bök* ist es mir jetzt zweifelhaft geworden, ob es sich um eine Redublikation handelt, wie ich in meinem *altchinesischen Frage-satz* usw. (Mitteilung des Seminars für Oriental. Sprachen, Berlin, Ostasiatische Sektion, Bd. 18, S. 2 des Sonderabzugs) angenommen habe. Das Wort könnte eher geradezu fremd anmuten.

² Vgl. Gabelentz, l. c. § 745h. Uhle (*Die Partikel 惟* „Wèi“ usw. S. 22) möchte es als eine fragende Verbindung mit der Bedeutung „wo?“ „wozu?“ erklären; aber das scheint mir doch auf recht schwachen Füßen zu stehen.

VI, 3 (einmal, in P'ei). Vgl. dagegen die hübsch davon abgehobene Parallelförm *越以 yüeh* (< *jüwt*)-i in Ch'en (= *Shi-king* I, 12, X, 3); und endlich

- c) 遐 (假, 瓊) *hia* (< *ya*), Parallelförm von 胡 *hu* (< *yuo*) „wie?“ (= *Shi-king* III, 1, IV, 4; l. c. III, 1, V, 3; l. c. III, 1, IX, 6; l. c. II, 2, VII, 4, 5; l. c. II, 8, IV, 4 (?); l. c. IV, 1 (1) III; ? *Yih-king*, Hex. XI, 2 (sämtlich Chou); *Shi-king* I, 3, XIV, 4; l. c. I, 3, IX, 2; III, 3, II, 7 (Wei I).

Gerade in diesem Wort sollte man nun glauben, eine unzweifelhafte Dialektform und damit zugleich einen schlagenden Beweis für die These gefunden zu haben. Denn hier scheint sich ja doch, anders als bei dem oben besprochenen 燮, ganz unzweideutig, weil namentlich auch durch die Identität des Schriftzeichens verbürgt, der Gemeinbesitz einer lautlichen Besonderheit, gewissermaßen ein Stück innersprachlicher, mundartlicher Lautverschiebung zu offenbaren, wie dergleichen Lin Yü-t'ang in der genannten Arbeit für andere alte Dialekte bereits festgelegt hat. Leider muß jedoch dieser schöne Traum schon vor der nüchternen Tatsache zerrinnen, daß derselbe Wechsel *-ia* (< *-a*) : *-u* (< *-uo*) auch sonst noch begegnet, ohne daß sich meines Wissens eine mundartliche Grundlage dafür auffinden ließe: man vgl. z. B. 假 *ku* : *kia*, 賈 *ku* : *kia*, 胡福 *hu-fuh* „langwährendes Glück“ (= *Ngü-li* 2, 16b, in Bekämpfungsspruch); 遐福 *hia-fuh*, dass. (= *Shi-king* II, 1, VII, 2; l. c. II, 7, II, 2). Und es ist noch dazu sogar möglich, daß diese Spaltung überhaupt erst einem späteren Zeitraum angehört, wenigstens spricht Ku Yen-wu im *Shi-pen-yün* (z. B. HTs'KK 8, 2a, 6a; 11, 13b; 17, 4b) nicht bloß den Zusammensetzungen mit dem Phonicum 假, sondern sämtlichen jetzt gleich diesen in Reimklasse 5 untergebrachten Wörtern auf *-ia* (< *-a*), also der überwiegenden Mehrheit des ganzen Typus, mit aller Bestimmtheit den ursprünglichen Auslaut *-u* (< *-uo*) zu, und in der Tat reimt gerade auch die phonetische Sippe 假 — wenn man nicht etwa Reim-dich-oder-ich-fress-dich-Kombinationen wie Cheng K'ang-ch'engs 瓊 *kia* : 入 *áp* (< *ńáp*) ernst nehmen will — im *Shi-king* bei vokalischem Auslaut immer nur mit dem Lautwerte *hu* (< *yuo*) bzw. *ku* (< *χuo*), (so u. a. auch auf 胡 selbst: *Shi-king* I, 15, VII, 2; vgl. auch 遐 = 胡 in einem jüngeren Zitate des PWYF). Hat der chinesische Kritiker recht mit dieser Behauptung, so läge also in 遐 gar keine eigene Sprachform vor, und es bliebe wohl nur noch übrig, eine eigene

Schriftform, d. h. eine jener örtlichen Zeichenvarianten oder, wenn ich so sagen soll, Schriftdialektformen darin zu erblicken, wie sie in der älteren Literatur so häufig und bezeichnenderweise namentlich in Chou-Dokumenten beliebt sind, vorab im Chou-li, dessen Urtext nach den Kommentaren zu urteilen, geradezu davon gewimmelt haben muß. Damit ginge die Übereinstimmung nun freilich der Hälfte ihres Inhaltes verlustig, aber sie wäre doch immerhin noch auffallend genug, um einen engeren Zusammenhang zwischen den beiden Gruppen anzuzeigen, ja jene graphische Eigenbrödelei der Chou könnte im Verein mit einer anderen Erwägung sogar einen noch verheißungsvolleren Ausblick zu eröffnen scheinen. Es ist nämlich zu alledem nicht einmal so ganz sicher, ob 遐 überhaupt zum ererbten Eigengut von Wei I, gerechnet werden darf, denn in diesen Liedern (= *Shi-king* I, 3, IV, 1—4; I. c. I, 3; XI, 1, 2; I. c. I, 4, III, 2 und I. c. I, 4, VIII, 2) tritt das in den meisten übrigen Landesteilen — Cheng, Wei II, T'ang, Ts'in, Ch'en, Ts'ao — gebräuchliche 胡 beinahe viermal so oft (11mal gegen 3mal) auf; und da es nun dort bloß in der charakteristischen Verbindung 不遐 „nicht vielleicht?“ „nicht etwa?“ vorkommt, diese aber sonst nur noch in einer Ode der Chou (I. c. III, 1, IX, 6) zu finden ist, denen überdies auch die Schöpfung des präsumptiven Sonderzeichens recht wohl zuzutrauen wäre, so läge der Gedanke also nicht fern, daß sie aus Chou importiert sei, und daraus würde sich dann auch für die Herkunft des 言 wie der übrigen Parallelen Kapital schlagen lassen. Allein so ansprechend eine derartige Lösung sein möchte — man wird sich auch hier wieder bescheiden müssen; denn das Material ist doch viel zu dürftig, als daß ein dauerhafter Schluß zumal von solcher Tragweite daran geknüpft werden könnte.

Und so geht es, wie man ja schon bemerkt haben wird, bei diesem Problem durchweg: überall liegen Fußangeln, und es ist so vertrackt auf Zwar und Aber, Allerdings und Indessen gestellt, daß der Gang der Untersuchung so ziemlich einem Eiertanz oder auch der — wie man fast sagen möchte — Ritualgymnastik des Ngi-li mit ihrem beständigen Vor- und Zurücktreten, Hierhin und Dorthin, Nehmen und Wiederwegtun ähnelt, und diese „Reise im Zickzack“ darum kein Ziel zu erreichen scheint. Alles zusammengenommen will es mich aber doch bedünken, als ob das Für dem Wider hinreichend an Stärke überlegen sei, um der Dialekthypothese die größere Wahr-

scheinlichkeit zu sichern; für eine klipp und klare Entscheidung werden wir uns freilich wohl auf die Zeit vertrösten müssen, wo die chinesische Dialektforschung ihre mit Lin's Dissertation so vielversprechend begonnene Arbeit bis zu einer vollständigen Übersicht über die mundartlichen Verhältnisse Altchinas gefördert haben wird. Fällt ihre Antwort zustimmend aus, wird man dann weiter auch die (freilich recht kühne) Frage aufwerfen dürfen, ob das Verschwinden des Wortes aus der Literatur gegen Ausgang des 7. Jahrhunderts v. Chr. etwa mit seiner Eigenschaft als Dialektwort und zwar als Dialektwort gerade auch der Chou in Verbindung steht, deren Königsmacht ja damals in starkem Niederstieg begriffen war — eine Frage, die eng zusammenhängt mit dem reizvollen, aber meines Wissens noch gar nicht beachteten Problem, wie denn eigentlich die klassische Sprache entstanden ist, die uns nicht lange nachher oder — wenn Kuan-tze echt sein sollte — schon in derselben Zeit als ein fertiges Kunstwerk entgegentritt, welcherlei Faktoren ihr Aufkommen bewirkt und gefördert haben.

Doch das ist Zukunftsmusik; vorläufig werden wir uns mit dem Ergebnis begnügen müssen, daß 言, wenn die vorstehenden Ausführungen das rechte treffen, ein Hilfswort von pronominaler Abkunft ist, das nur der vorklassischen Sprache eignet und möglicherweise einer mittel- oder westchinesischen Mundart entstammt.